



Nr. 37

# Rundbrief

an unsere Priesterfreunde  
im deutschen Sprachraum

März 2015

Zaitzkofen, den 27. Februar 2015

Hochwürden, lieber Mitbruder,

wir hatten hier im Seminar Herz Jesu am Donnerstag, dem 19. 2. wieder ein sehr schönes und harmonisches Treffen der Priesterfreunde. Es gab einen Vortrag über die Heiligung des Priesters in unserer sehr schweren Zeit und das Beispiel von Pater Emmanuel (1826-1903) aus Mesnil-Saint-Loup/Frankreich. Nach dem Mittagessen sahen die Mitbrüder den ersten Entwurf eines Films über das Seminar, den Sie in wenigen Wochen auf unserer Internetseite abrufen können. Es folgte ein Vortrag von Pater Kasteleiner über den Begriff des Opfers beim hl. Thomas von Aquin und dem Ritus der überlieferten hl. Messe.

Das nächste Treffen ist vorgesehen für Montag, den 23. November 2015, von 10.15 Uhr – 16.30 Uhr. Selbstverständlich können Sie auch schon vorher anreisen oder einen Tag anhängen – die Atmosphäre im Seminar und das Gebet in der Gemeinschaft tut Ihrer priesterlichen Seele gut.

In der Nr. 37 des Priesterrundbriefs, die Sie in Händen halten, lesen Sie einen wunderbaren Vortrag von abbé Troadec, dem Regens unseres Seminars in Flavigny/Frankreich, über die Heranbildung des Klerus. Dieser lässt Sie unser Wirken gut verstehen. Weiter haben wir für Sie die beiden Predigten von Mgr. de Galarreta abgedruckt, die er am 1. und 2. Februar bei der Einkleidung sowie der Erteilung der Tonsur und der Niederen Weihen gehalten hat. Schließlich finden Sie einen offenen Brief und noch einige Kurzkomentare zum gegenwärtigen kirchlichen Geschehen. Lesen Sie auch das neue Buch *Angeklagter oder Richter?* von Erzbischof Lefebvre, das dessen Vorlesungen in Ecône im Fach *Akte des Lehramtes* in den Jahren

1978/79 enthält.

Beten wir viel in den nächsten Monaten für den Heiligen Vater um Erleuchtung, um die Rettung der Unauflöslichkeit der christlichen Ehe bei der kommenden Bischofssynode in Rom und um ein Ende der schweren Prüfung in unseren Tagen.

Möge die Schmerzensmutter Sie durch diese Fastenzeit hindurchgeleiten, hin zur Auferstehung ihres am Ostermorgen siegreich aus dem Grab hervorgehenden göttlichen Sohnes,



Pater Franz Schmidberger  
Regens

---

## **Die Ausbildung des Klerus**

*Vortrag von Abbé Patrick Troadec, gehalten beim Kongress des Courier de Rome in Paris, Januar 2015*

Von Beginn seines Pontifikats an hat der hl. Pius X. erklärt: „Unser einziges Ziel in der Ausübung dieses höchsten Amtes des Pontifikats ist es, alles in Christus zu erneuern (Eph 1,10), damit Christus alles und in allem ist (Kol 3,11).“

Im Sinne dieses Grundsatzes muss man die Maßnahmen verstehen, die der hl. Pius X. ergriffen hat, um seinen Klerus zu erneuern.

Bevor aber aufgezeigt wird, wie der hl. Pius X. seine Priester ausbilden wollte, ist es zunächst wichtig, den Zustand des italienischen Klerus zu verstehen, wie er ihn während seiner Zeit als Priester, dann als Bischof von Mantua und schließlich als Patriarch von Venedig gekannt hatte.

### ***Der hl. Pius X. und das Priestertum***

#### **Der italienische Klerus zur Zeit von Joseph Sarto**

Während seines langen priesterlichen Lebens, das seiner Erhebung zum Pontifex Maximus vorangegangen war, hatte der hl. Pius X. unglücklicherweise das Beispiel zahlreicher Priester vor Augen, die ihrer Sendung untreu waren. Einige Zahlen mögen genügen, dies zu veranschaulichen.

Im Jahre 1871, als Italien geeint wurde, gab es 100.525 Diözesan-Priester in Italien. Dreißig Jahre später sind davon noch 68.844 übriggeblieben, d.h. dass mehr als ein Drittel verschwunden war. Zwei Gründe erklären diesen desaströsen Rückgang: Die nachlassende Zahl an Neuzugängen und die Zahl derer, die das Priestertum aufgegeben haben, ein Phänomen, von dem 20 % der geweihten Priester zwischen 1850 und 1900 betroffen waren – allerdings müsste diese Zahl wissenschaftlich noch untersucht werden.

Während dieser Zeitspanne ist Joseph Sarto zum Priester (1858), zum Bischof von Mantua (1884) geweiht und dann zum Erzbischof von Venedig (1893) ernannt worden. Er hat daher das ganze Ausmaß dieses italienischen Debakels ermessen können, und er hat darunter gelitten. Als Bischof von Mantua erlegt er sich eine zehntägige Einkehr auf, um die Apostasie einiger seiner Priester zu sühnen, die zum Protestantismus übergetreten waren<sup>1</sup>.

Die Krise der Berufungen betrifft vor allem die Weltpriester. So findet Msgr. Sarto bei seiner Ankunft in Venedig eine sehr reduzierte Priesterschaft vor, die kaum ausreicht: Fast 16 Pfarreien sind ohne Hirten; ein Defizit von 40 Priestern, große Schwierigkeiten, um diejenigen im Krankenstand zu ersetzen<sup>2</sup>; im Jahre 1885 nur eine einzige Priesterweihe.

„Welche Trostlosigkeit herrscht doch in meiner Diözese, meine Kinder (er spricht zu Seminaristen in Vicenza), wie sehr bedürfte ich doch, dass viele von Euch mir zu Hilfe kämen. Ich habe zu wenig Priester, Berufungen sind sehr selten, und der Bedarf ist riesengroß.“<sup>3</sup>

In einem Brief an den Bischof von Padua schließt er mit den Worten: *Manca tutto*<sup>4</sup> (es fehlt an allem).

Die Folge des Priestermangels ist das Nachlassen der Treue der Kirche gegenüber unter den Gläubigen. Der Bischof von Mantua berichtet von seinen apostolischen Rundreisen durch seine Diözese, wo in Pfarreien von 3.000 Seelen nicht mehr als vierzig Frauen zur Messe kommen – für eine Messe des Bischofs ist das schon erbärmlich - und davon kommunizieren nur acht!

---

<sup>1</sup> Louis Daelli, *Pie X (Biographische Notizen)*, Tours, 1906, S. 115

<sup>2</sup> San Pio X, „Brief an Giuseppe Callegari, Bischof von Padua, 15. Mai 1885“ in *Lettere*, Roma, 1954, S. 130

<sup>3</sup> Louis Daelli, *Pie X (Biographische Notizen)*, Tours, 1906, S. 111

<sup>4</sup> San Pio X, „Brief an Giuseppe Callegari, Bischof von Padua, 21. Juli 1886“ in *Lettere*, Roma, 1954, S. 148

## **Gründe für die Abkehr von der Kirche**

Es gibt also eine Verringerung der Anzahl der Gläubigen infolge einer Verringerung der Zahl an Priestern, und diese verringert sich infolge eines Rückgangs des priesterlichen Nachwuchses, und weil zahlreiche Priester ihr Amt aufgeben.

Doch diese Schwierigkeit bei der Rekrutierung von Priestern rührt ihrerseits her vom Eindringen liberaler Ideen in den Geist der Menschen. Der hl. Pius X. wird in seiner ersten Enzyklika den Laizismus anprangern, der die Geister durchdringt. Tatsächlich haben während des ganzen 19. Jahrhunderts die liberalen Ideen des Laizismus und des Antiklerikalismus die Kirche in Europa auf den Kopf gestellt. Die Eliten, also das Bürgertum und der Adel, haben sich von der Kirche losgelöst und die Bevölkerung mit sich fortgerissen. Damit einhergehend ist der Sozialismus gekommen, der den Klerus der Kumpanei mit dem Kapitalismus bezichtigte. In Italien geht dieser Laizismus von Piemont- Sardinien aus und überzieht ganz Italien mit der Einigung zu Gunsten des Hauses Savoyen. Der Laizismus wird mehr und mehr zum Antiklerikalismus: 12.000 Ordensleute werden zerstreut... Es wird offenbar, dass für gewisse italienische Kreise nach den Worten einiger Abgeordneter und sogar einiger Minister der Linken wie Crispi, die Sendung des wiedervereinten Italien darin liegt, den Vatikan zu zerstören<sup>5</sup>.

## **Die erforderlichen Eigenschaften der zukünftigen Priester**

Unter solchen Umständen Priester zu werden, setzt eine große Opferbereitschaft voraus. Der zukünftige Papst hl. Pius X. ist sich dessen bewusst, wie ein Brief an einen zukünftigen Priester vom 18. September 1873 zeigt. Es handelt sich um einen dieser jungen Leute aus Tombolo, den er auf das Seminar hingelenkt hat: „Da ich Dich kenne, freue ich mich, dass Du von diesem Tage an (dem Tag der Priesterweihe) beginnen wirst, den Weg des Kalvarienberges zu gehen, des einzigen Weges, der nach Tabor führt. Von diesem Tag an wirst Du den Beweis dafür haben, dass das Leben des Priesters ein Leben des Opfers ist. Wir leben leider in Zeiten, in denen den Priestern nichts zuteilwird außer Verachtung, Hass und Verfolgung. Doch haben wir alles, was wir brauchen, um uns zu stärken; etwas, wovon die Tugendhaftigkeit ausströmt, und eine Kraft, die jene, die das Geheimnis nicht kennen, erleichen lässt. Sie wird auch Dich mit Erstaunen erfüllen, Dich, der Du sie lebendig werden lässt.“<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> A. Gambasin, P. Scoppola, „Italien“ im *Dictionnaire de spiritualité*, VII, col. 2273-2311

<sup>6</sup> San Pio X., „Brief an Don Pio Antonelli, 18. September 1873“ in *Lettere*, Roma, 1954, S. 51

## Ein gespaltener Klerus

Zu den äußeren Angriffen auf die Kirche gesellen sich noch die inneren Spaltungen.

Eine neue Vorstellung vom Priestertum verbreitet sich in der Kirche: Ein Priestertum, das mehr eine Dienstleistung wäre als eine Autorität; das angeblich die Unbekümmertheit des Evangeliums wiederentdecken würde. „Das Evangelium genügt sich selbst“, schreibt Rosmini an Tommaseo, es sei ein Charisma, bei dem der Priester passiv unter der Einwirkung des Heiligen Geistes sei, schreibt wiederum Rosmini im Jahre 1827 an Boselli. Manzoni fügt in seinem im selben Jahr verfassten Werk<sup>7</sup> *I promessi sposi* hinzu, dass es dabei keine Institutionen mehr geben würde, noch eine Morallehre, noch theologische Diskussionen. Die Verurteilungen lassen auf sich warten, und die Bewegung gewinnt an Bedeutung.

Der Klerus verschreibt sich einer karitativen Aktion, um die Not zu lindern, vergisst dabei aber teilweise seine allerwichtigste Funktion als Mann Gottes. Er wird zum Menschen im Dienste der Menschen. Diese gesellschaftliche Funktion führt einen Teil der Priesterschaft zum Sozialismus. Gioberti sah eine neue Religion vorher, in der „die Sakramente zu Bestandteilen sozialer Akte, das Opfer zu einer Tugend, die Kirche zu einer Gesellschaft, die Auferstehung und das ewige Leben zu Errungenschaften des zivilisatorischen Fortschritts“<sup>8</sup> würden. So verliert man den Himmel aus den Augen und beschränkt das Betätigungsfeld des Priesters auf eine rein soziale Rolle, was ihn bald dazu bringen wird, sich damit zufrieden zu geben, eine gerechtere und brüderlichere Gesellschaft aufzubauen.

Der Liberalismus vergiftet auch die Vorstellung von den Beziehungen zwischen Kirche und Staat mit der Devise: „*Cattolici con il papa, liberali con il Stato* - Die Katholiken mit dem Papst, die Liberalen mit dem Staat“. Auf der Gegenseite stehen die Jesuiten mit ihrer 1850 gegründeten Zeitschrift „*Civiltà cattolica*“ sowie der Neuthomismus der Dominikaner, der von Leo XIII. mit der Enzyklika *Aeterni Patris* vom 4. August 1879 unterstützt wird. Man nennt diese Gruppe die *Unbelehrbaren* und bald die *Integristen*<sup>9</sup> [dieses Schimpfwort in französischer Sprache entspricht ungefähr dem deutschen „Fundamentalisten“ - Anm. des Übersetzers].

Msrgr. Sarto zögert nicht einzuschreiten, zum Beispiel in seinem ersten Hirtenbrief an die Gläubigen von Venedig im September 1894: „Die Priester sollen sich hüten, irgendeine der Ideen dieses Liberalismus anzunehmen, der

---

<sup>7</sup> A. Gambasin, P. Scoppola, „Italien“ im *Dictionnaire de spiritualité*, VII, col. 2273-2311

<sup>8</sup> Vincenzo Gioberti, *I frammenti della riforma cattolica*, 1924, S. 29

<sup>9</sup> A. Gambasin, P. Scoppola, „Italien“ im *Dictionnaire de spiritualité*, VII, col. 2273-2311

im Gewande des Guten daherkommt und vorgibt, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zu versöhnen.“ Er brandmarkt die liberalen Katholiken als Wölfe im Schafspelz. Er bestärkt die Unnachgiebigen: „Man wird Euch papistisch, klerikal, rückschrittlich und unnachgiebig nennen. Seid stolz darauf!“<sup>10</sup>

Zur Häresie der Aktion und zum Liberalismus gesellt sich bald noch die Plage des Modernismus. Er tritt in der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts auf den Plan und trifft auf eine Generation, die von den großen politischen Kämpfen der Jahre von 1850 bis 1870 nicht berührt worden ist. Es handelt sich um eine Generation jüngerer Priester im Alter zwischen 30 und 45 Jahren, auf der Höhe ihrer Möglichkeiten und vielleicht auch ihrer Ambitionen. Der Modernismus vollendet den innerlichen Zerfall des Klerus.

Die Seminare sind verseucht. 40 von 67 Seminaristen verlassen im Jahre 1897 in Alessandria das Seminar, um gegen die Absetzung eines Professors zu protestieren. Im Seminar von Alba bilden sich heimliche Zellen, die sich des Nachts treffen, um Bonomelli, Semeria und Loisy zu lesen... Man wird Zeuge von Spaltungen, die bis in die päpstlichen Universitäten reichen: Als der Text der Verurteilung des Modernisten Loisy an der Apollinaria im Jahre 1902 verlesen wird, schreien die Seminaristen: „Viva Loisy!“, während es in der Vorlesung des zukünftigen Kardinals Billot an der Gregoriana zu Beifallsklatschen und lauten Zwischenrufen kommt: „Es lebe Jesus, wahrer Sohn Gottes! Es lebe das Evangelium! Es lebe die Kirche!“<sup>11</sup>

Von daher versteht man, wie der hl. Pius X. in seiner ersten Enzyklika schreiben konnte: „Wir haben uns nach Kräften bemüht, diese so schwere Bürde des päpstlichen Amtes von Uns zu wenden. (...) Wir verspürten eine Art von Entsetzen angesichts des verhängnisvollen Zustandes der Menschheit in der gegenwärtigen Epoche (...). Wir fürchteten die Übernahme einer Aufgabe, die mit so vielen Schwierigkeiten beladen daherkommt, und die dennoch keinerlei Aufschub duldet.“<sup>12</sup>

### **Die Sorge um die priesterliche Ausbildung an den Seminaren gemäß dem hl. Pius X.**

Von seiner ersten Enzyklika an hat der heilige Papst Pius X. die Bischöfe folgendermaßen ermahnt: „Daher sei der wesentlichere Teil Eurer Bemühungen den Seminaren und ihrer heiligen und vorschriftsmäßigen

---

<sup>10</sup> Pierre Fernesseole, *Pie X*, Paris, 1952, S. 132

<sup>11</sup> Maurilio Guasco, *Fermenti nei seminari del primo '900*, Bologna, 1971, S. 183-188

<sup>12</sup> Abbé du Chalard de Taveau, *Documents pontificaux de Sa Sainteté saint Pie X*, Paris, 1993, I, S. 34

Ordnung und Leitung gewidmet, so dass diese gleichermaßen durch **die Reinheit der Lehre wie durch die Heiligkeit der Sitten** ausgezeichnet sind. Das Seminar sei für einen jeden unter Euch die Freude seines Herzens! Unterlasst keinesfalls etwas, was vom Konzil von Trient in überaus weiser Voraussicht bestimmt wurde.“<sup>13</sup>

Die Frage der priesterlichen Ausbildung hatte Joseph Sarto von jeher keine Ruhe gelassen, wie ein Brief von Kardinal Merry del Val an den Kanoniker Lahitton<sup>14</sup> vom September 1909 bezeugt: „Kein Thema kann dem Heiligen Vater mehr am Herzen liegen, dessen Fürsorglichkeit, an die Sie mit kindlicher Ehrerbietung erinnern, stets in besonderer Weise **der Rekrutierung des Klerus und ihrer Heranbildung zur Heiligkeit** gewidmet ist.“ Denn für Joseph Sarto ist klar, dass die Ursache für den derart schnellen Zusammenbruch des italienischen Klerus in einer äußerst mangelhaften Ausbildung zu suchen ist.

Um das Denken des Papstes besser zu erfassen, ist es interessant, seine Reden zu kennen, die er zu Beginn seines Pontifikats vor Seminaristen des Französischen Seminars in Rom hält.

Wir geben hier Auszüge aus jener Rede vom 23. Februar 1905 wieder. Pater Le Floch, der gerade erst Pater Eschbach als Rektor des Seminars abgelöst hatte, hat dieses dem Heiligen Vater vorgestellt, und er sagte ihm, dass seine Schüler nur ein einziges Anliegen hätten, und zwar die Grundsätze der Enzyklika *E supremi apostolatus* umzusetzen, dass sie nämlich „durch die Unversehrtheit der Lehre und Heiligkeit ihrer Sitten glänzen“ wollten.

Der Papst antwortete ihnen: „Nichts könnte mir größere Freude bereiten als zu wissen, dass Ihr von der Notwendigkeit, gute Diener Jesu Christi zu werden, überzeugt seid. Um dies zu erreichen, müsst Ihr Euch **der Wissenschaft und der Frömmigkeit** widmen. erinnert Euch der Worte des heiligen Gregor: «Für den Priester sind sowohl die Frömmigkeit als auch die Lehre notwendig. Ohne Frömmigkeit macht die Lehre den Priester hochmütig; ohne die Lehre macht ihn die Frömmigkeit nutzlos.»

Niemand bezweifelt, dass **Frömmigkeit** ein Wesensmerkmal eines Geistlichen sein muss, denn wenn das Priestertum ein Spiegelbild des Priestertums Jesu ist, dann müssen ihn die Priester in den Tugenden nachahmen. Sie müssen seine Freunde sein, die Stellvertreter und Diener Jesu.

---

<sup>13</sup> *Angeklagter oder Richter?*, Sarto, 2014, S. 45

<sup>14</sup> Brief des Staatssekretariats, 6. September 1909; abbé du Charlard de Taveau, *Documents pontificaux de Sa Sainteté saint Pie X*, Paris, 1993, II, S. 151

Freunde Jesu Christi: (...) Die Priester müssen die gleichen Neigungen, die gleichen Empfindungen und die gleichen Gedanken haben wie Jesus.

Stellvertreter Jesu Christi: Es ziemt sich, dass derjenige, der an Stelle eines anderen steht, all die guten Eigenschaften dessen aufweist, den er vertritt. Dass der Priester also «heilig, ohne Makel, und getrennt von den Sündern» sein soll.

Diener Jesu Christi: Sie müssen all die Geheimnisse der Erlösung erneuern, sie müssen die Ausspender und Opferer dessen sein, der sich selbst auf dem Kalvarienberg für die Menschen geopfert hat. (...) Der hl. Johannes Chrysostomos sagt: «Wie sehr muss einer rein sein, der ein solches Opfer darbringt! » (...) Aus diesem Grunde muss Euer Leben in hervorragender Weise ein Leben voller Heiligkeit sein. (...)

Ihr müsst heilig sein, und zwar nicht von mittelmäßiger Heiligkeit, sondern von einer vollkommenen; nicht gewöhnlich, sondern bemerkenswert; Ihr müsst nicht nur die schweren Sünden meiden, sondern auch die kleinsten. (...)

Doch die Frömmigkeit allein genügt nicht: Die Lehre ist ebenfalls nötig. (...) Es ist von größter Wichtigkeit, dass Ihr **die Wissenschaft** mit der Frömmigkeit vereint. Die Welt lässt sich leicht von den falschen Lichtreflexen der Wissenschaft blenden. Ihr müsst Euch also vor allem in die heilige Wissenschaft vertiefen, damit Ihr darauf vorbereitet seid, jenen zu antworten, die Euch Einwände entgegen halten. Ihr müsst das Salz der Erde sein, das Licht der Welt. Um wirklich das Salz der Erde zu sein, muss man nicht mehr darüber wissen wollen, als die Kirche verlangt. (...) Glaubt Ihr, dass der Herr von Euch verlangen würde, mehr zu wissen als die Kirchenlehrer, die Säulen dieses mystischen Tempels; mehr als diese Heiligen, die von Gott in der Absicht erweckt wurden und denen er besondere Erleuchtung zuteilwerden ließ, damit sie uns in den Wahrheiten unterrichten, die uns Jesus hinterlassen hat? Seid auf der Hut, dass Ihr nicht mit fortgerissen werdet vom Dämon der Wissenschaft, ich meine die falsche Wissenschaft; Ihr würdet das bald bereuen müssen, und ohne es zu bemerken, würdet Ihr dem totalen Ruin anheimfallen.“

Der Papst schließt mit den Worten: „Doch Ihr hier benötigt keine besonderen Ratschläge. Ihr habt Eure Sehnsucht dargelegt, heilige Priester sein zu wollen, voller Frömmigkeit und im Besitz der wahren Lehre, um in Eure Heimat zurückzukehren und dort das Licht auszustrahlen, das hier in Euch entzündet wurde. Möge die Gnade Gottes Euch in diesen Gefühlen bestärken.“

Der Priester muss also Frömmigkeit und Wissenschaft in sich vereinen.



## Die Frömmigkeit

Gehen wir ein wenig näher darauf ein, was der hl. Pius X. darunter versteht, dass es für einen Priester notwendig ist, fromm zu sein. Die Frömmigkeit übersteigt die einfache Tugend der Gottesverehrung. Sie umfasst das Üben aller Tugenden, die dem Priesterstand eigen sind. Bereits in seinem Hirtenbrief vom 25. August 1894 hatte Msgr. Sarto gesagt: „Der Priester muss ein Heiliger sein; er muss würdevoll sein, von einer Art, dass seine Worte, sein Verhalten und seine Handlungsweise ihn beliebt machen, man ihm Autorität zugesteht und er respektiert wird.“ Andernfalls wird der Priester geringgeschätzt, „sogar von denen, die ihm vielleicht aufgrund seiner Leichtfertigkeit applaudieren, und die von der Geringschätzung seiner Person ausgehend sehr schnell bei der Geringschätzung seines Amtes und der Religion selbst angelangt sein werden.“<sup>15</sup> Das Schicksal der Religion hängt also von der Heiligkeit des Priesters ab.

Unter den priesterlichen Tugenden räumt der hl. Pius X. der Diskretion einen besonderen Stellenwert ein. Der heilige Papst betont, dass „die Diskretion diejenige Tugend ist, die für alle unerlässlich ist, besonders aber für die Priester und diejenigen, die es werden wollen.“

Unter Diskretion muss man die Klugheit verstehen, die Königin der moralischen Tugenden, die Tugend des Oberhauptes, die Tugend schlechthin, die der Priester an den Tag legen muss.<sup>16</sup>

Sodann hebt der hl. Pius X. noch die Bedeutung des Gehorsams und der Demut hervor.

Doch der Priester muss sich vor allem anderen bemühen, ein zweiter Christus zu sein. Für Msgr. Sarto ist nämlich die Heiligkeit nicht so sehr eine moralische Qualität, sondern vor allem die Gegenwart Christi in einem Menschen, im Priester. Er schreibt zum Beispiel 1894 in seinem ersten Hirtenbrief in Venedig: „Der Mann, der durch das priesterliche Wesen geweiht ist, muss sich zeigen wie ein lebendiges Abbild Jesu Christi selbst.“<sup>17</sup> Ein bezeichnendes Detail übrigens in diesem Zusammenhang: Das Meditationsbuch des Bischofs von Mantua ist *Die Nachfolge Christi*.<sup>18</sup> Ebenfalls dort gibt er seinen Seminaristen<sup>19</sup> Anmerkungen über den Priester, die auf die Ähnlichkeit mit dem Sohn Gottes hinauslaufen: „Durch den

---

<sup>15</sup> Pierre Fernesseole, *Pie X*, Paris, 1952, S. 87

<sup>16</sup> *San Pio X*, „Brief an J. B. Parolin, 6. Februar 1893“ in *Lettere*, Roma, 1954, S. 192

<sup>17</sup> Josse Alzin, *Saint Pie X, Textes choisis et commentés*, Namur, 1959, S. 22

<sup>18</sup> Louis Daelli, *Pie X (Biographische Notizen)*, Tours, 1906, S. 112

<sup>19</sup> *San Pio X, Scritti inediti di san Pio X (1875-1884)*, Padova, 1974, S. 214

Willen Gottes sind wir dazu vorherbestimmt, seinem Sohn ähnlich zu sein, *conformes fieri imagini filii sui...*“

Später als Papst wird der hl. Pius X. dasselbe Ideal bewahren. In seiner ersten Enzyklika wendet er sich an die Bischöfe und sagt ihnen folgendes: „Die erste Sorge soll die sein, dass wir Christus in denen gestalten, welche durch ihr Amt berufen sind, Christus in den übrigen zu gestalten. Die Priester meinen Wir, ehrwürdige Brüder. Alle, welche die heiligen Weihen empfangen haben, sollen wissen, dass sie für das Volk, unter dem sie leben, jene Aufgabe haben, die der heilige Paulus mit jenen herzugewinnenden Worten als seine Obliegenheit bekundet: «Meine Kindlein, noch einmal leide ich um euch Geburtswehen, bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat» (Gal 4,19).“

Der hl. Pius X. weiß, dass der Priester ein *alter Christus* genannt wird, ein zweiter Christus. Er muss in sich auch dessen Tugenden und dessen Werke hervorbringen. Ich zitiere wieder den heiligen Pontifex: „Der Priester wird ein «zweiter Christus» genannt nicht bloß wegen der Teilnahme an seiner Gewalt, sondern auch mit Beziehung auf die Nachahmung desselben im Leben in welchem er sich als getreues Abbild Christi darstellen soll.“

Allerdings – so die letzte Konsequenz seines Denkens – kann einen das Beispiel Christi entmutigen, wenn man seine eigenen Kräfte, die doch so begrenzt sind, mit der Erhabenheit des vor Augen gestellten Ideals vergleicht. Also stellt Don Sarto, der Spiritual der Seminaristen, diesem Beispiel noch ein weiteres zur Seite, das der allgemeinen Unzulänglichkeit besser gerecht wird, auch wenn es schon sehr erhaben ist: den heiligen Johannes den Evangelisten.

„Herangebildet in der Schule des göttlichen Erlösers, erhoben zur Würde des Apostels – bewahrt stets die Erinnerung an Johannes, den Lieblingsjünger unseres Herrn, der Euch eine große Hilfe sein wird, zu Jesus zu gelangen“: Summa summarum das wahre Urbild des Priesters.<sup>20</sup>

Doch steckt noch mehr hinter diesem Gedanken: Es ist das heiligste Herz Jesu, an dem Johannes am Abend des Gründonnerstags ruhte. Und dies ist die große und grundlegende Andacht Pius X. Seine erste Predigt – er war noch Diakon – ist eine Predigt zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu; er kommt darauf noch viele Male zurück. Hatte nicht Don Tito Fusarini in Riese diese „schöne Andacht“<sup>21</sup> eingeführt?

---

<sup>20</sup> *Ibidem*, S. 215

<sup>21</sup> *Ibidem*, S. 233

Für Joseph Sarto, der in der Folge der heilige Papst Pius X. wurde, vollendet sich die priesterliche Ausbildung dort, wo alles beginnt: Bei der Liebe Gottes zu den Menschen.

## Die Lehre

Zur Frömmigkeit muss der Priester noch die Unterweisung in der gesunden Lehre hinzufügen. Hierin liegt der Grund, warum der hl. Pius X. in seiner ersten Enzyklika *Pascendi* den Ausschluss der Modernisten vom Priestertum, von den Lehrstühlen und höheren Ämtern fordert. „Wer sich auf die eine oder andere Weise vom Modernismus durchdrungen zeigt, soll unerbittlich vom Amt eines Rektors oder Professors ausgeschlossen werden; wer bereits ein solches innehat, soll daraus entfernt werden; ebenso, wer dem Modernismus Vorschub leistet. (...) In all diesen Fragen hinsichtlich des Studiums könnt Ihr niemals genug Wachsamkeit und Standhaftigkeit zeigen, vor allem, wenn es um die Auswahl der Professoren geht, denn üblicherweise bilden sich die Schüler nach dem Vorbild der Lehrer heran.“

Außerdem schreibt der hl. Pius X. die scholastische Philosophie als Grundlage des Studiums vor: „Was also zunächst die Studien angeht, so wollen und verordnen Wir in aller Form, dass die scholastische Philosophie zur Grundlage der kirchlichen Studien gemacht wird. (...) Wenn Wir die Beibehaltung der scholastischen Philosophie vorschreiben, so ist vor allem die gemeint, welche der hl. Thomas von Aquin gelehrt hat. (...) Die Lehrer sollen daran festhalten, dass man besonders in metaphysischen Fragen nie ohne großen Schaden vom Aquinaten (= die Lehre von Thomas von Aquin) abweicht.“<sup>22</sup>

Im Seminar von Padua, wo er von seinem 18. Lebensjahr an seine kirchlichen Studien unternahm, konnte Joseph Sarto auf wunderbare Weise mit dem **hl. Thomas von Aquin** in Verbindung stehen. Der junge Schüler hat daran seine größte Freude gehabt, und er hat nie mehr vom Doctor Angelicus abgelassen. Er hatte damals sogar schon den Plan, eine Zusammenfassung der *Summa theologica* zu schreiben, um diese seinen Schülern in Treviso zur Verfügung zu stellen. Auch als Bischof von Mantua wünscht er, jedem einzelnen Schüler dieselbe *Summa theologica* zu besorgen<sup>23</sup>.

Als er dann Papst ist, fordert der hl. Pius X., dass „die Vorschriften [seines] Vorgängers hinsichtlich des Philosophie-Unterrichts und der thomistischen

---

<sup>22</sup> *Pascendi*, Nr. 63

<sup>23</sup> Pierre Fernessole, *Pie X*, Paris, 1952, S. 76-77

Lehre strikt eingehalten<sup>24</sup> werden. Er sorgt dafür, indem er diese Vorschriften in das kanonische Recht (Canon 1366) aufnimmt, dessen Erarbeitung er 1904 beginnt.<sup>25</sup>

Um die Reform der Seminare zu ermöglichen, werden unter der Leitung von Pater Genocchi, einem Missionar vom heiligsten Herzen Jesu, an diesen Bildungsstätten Visitationen durchgeführt.<sup>26</sup> Am 10. Mai 1907 gibt die päpstliche Kommission für die Neuordnung der Seminare ein Programm für die Reform der geistlichen Studien an den italienischen Seminaren heraus, dessen Zielsetzung die Wiederaufrichtung der Würde des Klerus ist. Dieses Programm ist allgemeiner Natur und betrifft nicht nur den primären, sondern auch den sekundären Unterricht, philosophisch und theologisch: All das, was an den Knaben- und Priesterseminaren vermittelt wurde. Die Kommission schreibt es für alle Seminare in Italien verbindlich vor.<sup>27</sup> Aber dieses Programm ist nicht neu, es unterscheidet sich nicht von dem, das der Papst in seinen eigenen Seminaren in Mantua und Venedig zur Anwendung gebracht hatte, und dann in Rom am 5. Mai 1904.<sup>28</sup> Zusammen mit anderen wichtigen Reformen **schreibt es vier Jahre Theologie als verpflichtend vor**, eine heute noch in Kraft befindliche Regel.

Und er erlässt ein *Motu Proprio* für den Klerus von Rom, das die **Examen für Priester an der Bischöflichen Kurie wieder einführt**.<sup>29</sup>

Es geht darum, **aus dem Priester einen wirklichen Lehrer zu machen**. Hier müssen die Gedanken des Papstes näher erläutert werden. Pius X. hat sich ausdrücklich als „Papst des Katechismus“ vorgestellt und besteht folglich darauf, dass der Priester auch Katechet sein muss. In seinem *Hirtenbrief an den Klerus und die Gläubigen von Mantua* vom 12. Oktober 1885 sagte er bereits: „Ich ziehe es vor, dass man das fallen lässt, (...) was als «Fastenpredigten» bekannt ist, und das sich sehr oft als unfruchtbar erweist. Denn die einfachen Leute in den Pfarreien verstehen gewisse Reden und

---

<sup>24</sup> Apostolisches Schreiben *In praecipuis* über die römische Akademie St. Thomas von Aquin, 23. Januar 1904, abbé du Chalard de Taveau, *Documents pontificaux de Sa Sainteté saint Pie X*, Paris, 1993, I, S. 89-90

<sup>25</sup> *Motu proprio Arduum sane munus*, 19. März 1904; Louis Daelli, *Pie X (Biographische Notizen)*, Tours, 1906, S. 344 ; und abbé du Chalard de Taveau, *Documents pontificaux de Sa Sainteté saint Pie X*, Paris, 1993, I, S. 152-154

<sup>26</sup> Maurilio Guasco, *Fermenti nei seminari del primo '900*, Bologna, 1971, S. 114

<sup>27</sup> Abbé du Chalard de Taveau, *Documents pontificaux de Sa Sainteté saint Pie X*, Paris, 1993, I, S. 709-710

<sup>28</sup> Artikel 8; abbé du Chalard de Taveau, *Documents pontificaux de Sa Sainteté saint Pie X*, Paris, 1993, I,

S. 180 ; und Maurilio Guasco, *Fermenti nei seminari del primo '900*, Bologna, 1971, S. 112

<sup>29</sup> Maurilio Guasco, *Fermenti nei seminari del primo '900*, Bologna, 1971, S. 112

Vorträge nicht, die manch ein «berühmter Prediger» in der Wüste hält, und dabei seine Zuhörer enttäuscht zurücklässt, was einen wirklichen Unterricht in der christlichen Lehre anbelangt. Man soll das durch den Katechismus ersetzen.<sup>30</sup>

Msgr. Sarto kommt in einem seiner ersten Hirtenbriefe in Venedig von Januar 1895 auf diese Frage zurück: „Man predigt zu viel und unterrichtet zu wenig. Man soll diese allzu blumigen, ausufernden Reden unterlassen, die ja nichts weiter können als in den Wolken einer trügerischen Beredsamkeit schweben, diese Tiraden, die eher für die Orgelpfeifen taugen als für die Herzen der Gläubigen. (...) Man soll sich vielmehr um das Heil der Seelen kümmern als um den Eindruck, den man zu hinterlassen wünscht, oder als darum, die Zuhörer zu bezaubern. Das christliche Volk bleibt auf seinem Durst nach Licht und Wahrheit sitzen.“ Es geht darum, das Vorurteil endgültig zu überwinden, dass man nur Kindern den Katechismus lehren soll und ihn sich nur in jungen Jahren aneignen muss. Das ist in der Tat ein Irrtum, denn das Gedächtnis ist die Fähigkeit... zu vergessen... und deswegen muss man beständig an die grundlegenden Wahrheiten erinnern. Pius X. greift in einer seiner Enzykliken über den Katechismus *Acerbo nimis* genau die Gedanken des Patriarchen Sarto wieder auf.<sup>31</sup>

Hinter diesem Beharren auf der Ausbildung des „Lehrer-Priesters“ verbirgt sich eigentlich **der Primat der Tugend des Glaubens**. Bevor er sein Lob auf Don Fusarini im Einzelnen darlegt, fasst Giuseppe Sarto dessen Tugenden kurz und bündig so zusammen: *un sacerdote di gran Fede*<sup>32</sup> (ein Priester mit großem Glauben). Nach seinem Vorbild wird Pius X. ganz einfach der „Papst des Glaubens“ in seinem Kampf um den Erhalt der reinen Lehre gegen den Modernismus sein.

So lag es dem hl. Pius X. am Herzen, die Disziplin wiederherzustellen, um heilige Priester heranzubilden, und er hat die Studien selbst reformiert, um den Priester zu einem Mann der Lehre und zu einem wirklichen Lehrer zu machen.

---

<sup>30</sup> Josse Alzin, *Saint Pie X. Textes choisis et commentés*, Namur, 1959, S. 66

<sup>31</sup> Enzyklika vom 15. April 1905; abbé du Chalard de Taveau, *Documents pontificaux de Sa Sainteté saint Pie X*, Paris, 1993, I, S. 280-289; und Josse Alzin, *Saint Pie X. Textes choisis et commentés*, Namur, 1959, S. 68-70

<sup>32</sup> San Pio X, *Scritti inediti di san Pio X (1875-1884)*, Padova, 1974, S. 230-232

## ***Die priesterliche Ausbildung durch Msgr. Lefebvre***

### **Die Umstände, die zur Gründung der Bruderschaft St. Pius X. führten**

Wir haben gesehen, dass es einen direkten Zusammenhang gibt zwischen dem Eindringen liberaler und modernistischer Ideen ins Innere der Kirche und den Maßnahmen, die der hl. Pius X. ergriffen hat, um eine solide Ausbildung der Priester sicherzustellen. War es zu seiner Zeit schon so, dann erst recht seit dem II. Vatikanischen Konzil. Dieses Mal aber reicht die Ansteckung durch diese Ideen leider bis in die allerhöchsten Kreise der Kirche hinein. „Diejenigen, die schon vom hl. Pius X. verurteilt worden waren und erneut von Papst Pius XII., haben versucht, in die Kirche einzudringen, sie zu besetzen. Indem sie sich irgendwelchen Neuerungen hingegeben haben, wollten sie mit der Tradition brechen. Sie wollten die Kirche in einen Zustand des beständigen Suchens versetzen, indem sie den Glauben, so wie er immer war, die Messe aller Zeiten und die Sakramente aller Zeiten einfach vergessen haben. All das in der Hoffnung, dass dieser Ökumenismus der Kirche neues Leben einhauchen würde. Doch leider müssen wir ganz klar feststellen, dass das Gegenteil eingetreten ist.“<sup>33</sup>

Msgr. Lefebvre erklärte es in seinem *Offenen Brief an die ratlosen Katholiken* folgendermaßen: „Der Modernismus ist wirklich das, was die Kirche von innen her aushöhlt, heute wie gestern.“<sup>34</sup>

„Der katholische oder sogenannte katholische Liberalismus ist nach der Art des Trojanischen Pferdes vorgegangen, um diese falschen Grundsätze ins Innere der Kirche einzuschleusen. Die Liberalen wollten «die Kirche mit der Revolution» vermählen. Unterstützt von den geheimen Gesellschaften, den laizistischen und demokratischen Regierungen, hatten diese Bestrebungen Erfolg. Die bedeutendsten Glieder der Kirche wurden davon angesteckt: Theologen, Bischöfe, Kardinäle, Seminare und Universitäten wurden nach und nach von diesen universalistischen Ideen angelockt, die in grundlegender Weise dem katholischen Glauben entgegengesetzt sind.“<sup>35</sup>

Msgr. Lefebvre prangerte nicht nur den Modernismus und Liberalismus an, sondern auch die Lauheit des Klerus in den Jahren, die dem Konzil unmittelbar vorangegangen waren: „Genau darauf habe ich (...) hingewiesen bezüglich der Krise, die die Kirche durchgemacht hat, selbst lange vor dem Konzil, nämlich auf den Verlust des Glaubens. Man glaubt nicht an die übernatürlichen Mittel. So stürzt man sich auf die natürlichen. Das ist ganz

---

<sup>33</sup> Predigt, Ecône, 7. Januar 1982

<sup>34</sup> *Offener Brief an die ratlosen Katholiken*, Mediatrix-Verlag, Wien, 1986, S. 187

<sup>35</sup> *Satans Meisterstück*, Saint-Gabriel, 1978, S. 19

normal. Da haben wir dann die Organisation, wie jede x-beliebige Firma es machen würde, wie es Protestanten machen würden, oder wie es jede beliebige Sekte machen würde. Organisieren - organisieren - die Dinge organisieren, aber ohne dass es auf dem Gebet gründet, auf dem Geist Gottes, auf dem übernatürlichen Geist.<sup>36</sup>

„Die Ursache für den Niedergang des Priestertums ist diese Lauheit. Man will Priester sein und will gleichzeitig von der Welt sein. (...) Die Priester wollen sowohl Priester als auch Männer der Welt sein, aber das ist nicht möglich.

Die Priester kamen nicht durch spektakuläre Aktionen ins Verderben. Das fortschreitende Aufgeben der priesterlichen Tugenden ist dafür verantwortlich. Es bringt nichts, alle Einzelheiten zu beleuchten. Begnügen wir uns damit festzustellen, dass das Leben, welches die Priester im Großen und Ganzen vor dem Konzil geführt haben, sie unglücklicherweise schon auf das Scheitern und den Fall danach vorbereitet hat.<sup>37</sup>

Die neuen Vorstellungen in Verbindung mit der Lauheit der Kleriker haben das Eindringen subversiver Ideen in die Seminare ermöglicht. Msgr. Lefebvre prangert das seit 1972 an: „Es ist schwierig, den exakten Verlauf der Entwicklung aufzuzeigen, den die Auffassung vom Priestertum mit all ihren Folgen genommen hat. Man müsste etwa dreißig Jahre zurückblicken und sich bewusst machen, wie die Seminare unterwandert wurden von subversiven Ideen über die Funktion des Priesters und sein Verhältnis zur Welt. Doch beschränken wir uns auf die letzten zehn Jahre, die des Konzils und nach dem Konzil. Wie auch für alle anderen Veränderungen, die sich während dieses Zeitraumes vollzogen haben, hat man sich auf die Fortentwicklung der Welt berufen, um den Priester glauben zu machen, dass auch er seine Lebensweise ändern müsse. Es war leicht, in ihm Isolations-Komplexe und Frustration der Gesellschaft gegenüber einzupflanzen. Er müsse mit der Welt wieder anknüpfen, sich ihr öffnen. Man hat ihm seine falsche Ausbildung vorgeworfen, seine veraltete Art, sich zu kleiden und zu leben. Der Slogan, der dabei geholfen hat, den Priester der Welt anzupassen, war wie gewünscht: «Der Priester ist ein Mensch wie alle anderen.»<sup>38c</sup>

Das weitgehende Verschwinden des übernatürlichen Geistes in der Kirche hat einen katastrophalen Rückgang in der Zahl der Priesterberufungen nach sich gezogen. Während es 1947 noch **1.649** Priesterweihen in Frankreich gab, waren es im Jahre 1970, also keine 25 Jahre später, nur noch **284**, also fast

---

<sup>36</sup> Geistliche Vorträge, Ecône, 9. Februar 1991

<sup>37</sup> Predigt, Flavigny, 2. Februar 1988

<sup>38</sup> Priesterexerzitien, Barcelona, April 1972

sechsmal weniger. Dieser Rückgang setzt sich in den folgenden Jahren unaufhaltsam weiter fort, bis es schließlich 1975 nur noch **161** Weihen gibt, das sind zehnmal weniger als 1947.

### **Eine Bruderschaft unter dem Patronat des hl. Pius X.**

Angesichts des Liberalismus, des Modernismus und der Lauheit zahlreicher Priester wollte Msgr. Lefebvre auf das Ansuchen von Seminaristen antworten, die die Reformen zurückwiesen und eine solide Ausbildung zu erhalten wünschten. So hat er also die Bruderschaft St. Pius X. im Geiste des heiligen Papstes gegründet, den er als Patron für seine Gesellschaft gewählt hat. Er hat ausdrücklich gesagt: „So haben Sie mit der Gnade des lieben Gottes das Seminar in Zaitzkofen gewählt und sind in die Bruderschaft St. Pius X. eingetreten unter dem Patronat dieses heiligen Papstes, des **Verteidigers des Glaubens, des Verteidigers der Wahrheit**. Sie haben Ihre Ausbildungsjahre in diesem Seminar verbracht, um sich darauf vorzubereiten, wahre Priester zu werden.“<sup>39</sup>

Als Msgr. Lefebvre die erste Enzyklika des hl. Pius X. kommentierte, sagte er zu seinen Seminaristen: „Der hl. Pius X. ermahnt die Bischöfe: Welche soll Eure erste Sorge sein? **Die Ausbildung der Priester!** Das ist ganz normal: Was ist eine Kirche ohne Priester, eine Kirche ohne wahre Priester, eine Kirche ohne heiligmäßige Priester? Wir steuern auf diese Katastrophe zu, weit mehr als zur Zeit Pius X.... Wenn er wiederkäme, so würde er noch weit mehr Nachdruck darauf legen! Manche Priester haben nicht mehr den Geist des Priestertums, sie predigen nicht mehr das Evangelium noch den wahren Katechismus oder heiraten sogar! Es gibt fast keine Seminaristen mehr, und wie schlecht werden sie ausgebildet! Was ist bei einer solchen Lage der Dinge zu erwarten?“<sup>40</sup>

Und nachdem Msgr. Lefebvre das Übel beschrieben hat, verordnet er auch das richtige Heilmittel und erklärt: „Und weil die Lage heute weit schlimmer ist als zu Lebzeiten dieses heiligen Papstes, schien es mir, dass ich als Bischof, der kein offizielles Amt mehr hatte, als Bestes für die Kirche und die Wiederherstellung des Reiches Jesu Christi in der Kirche und in der Gesellschaft das tun könnte, nämlich Priester auszubilden, folglich **Seminare zu gründen und Lehrer für die Priesterausbildung zu bereiten**.“<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> Predigt, Zaitzkofen, 7. Juli 1985: *Damit die Kirche fortbestehe*, Stuttgart, 1992, S. 577

<sup>40</sup> *Angeklagter oder Richter?*, Sarto 2014, S. 42

<sup>41</sup> *Ibidem*, S. 42/43



## Die Bedeutung der Ausbildung zukünftiger Priester

Msgr. Lefebvre hat den Ehrgeiz, heiligmäßige Priester auszubilden: „Wie die Priester, so die Gläubigen. Es gibt auch ein Sprichwort in der Kirche, das in gewisser Weise dieses Urteil bekräftigt: „Bei einem heiligen Pfarrer, eine im Glauben eifrige Pfarrei, bei einem eifrigen Pfarrer, eine mittelmäßige Pfarrei, bei einem mittelmäßigen Pfarrer, eine schlechte Pfarrei, bei einem schlechten Pfarrer... bleibt gar nichts mehr.“ Msgr. Lefebvre fährt fort: „Um einen sehr guten Klerus zu haben, muss man notwendigerweise an seine gute Ausbildung denken, das heißt, er braucht gute Seminare. Das versteht sich von selbst, denn das sagt einem schon der gesunde Menschenverstand.“ Und er bekräftigt sein Argument mit einem Zitat aus *Qui pluribus* von Pius IX.: „Eure Weisheit erkennt es sehr wohl: **Wir können nur dann überragende Diener der Kirche bekommen, wenn wir sie in überragenden geistlichen Einrichtungen heranbilden**, denn die übrige Zeit ihres Lebens als Priester spiegelt den starken Antrieb auf dem Weg zum Guten wider, den sie in diesen frommen Stätten empfangen haben. Fahrt bitte damit fort, die ganze Kraft Eures Eifers auf diese makellose Vorbereitung der zukünftigen Priester zu verwenden.“<sup>42</sup>

## Die Ausbildung, wie sie an den Seminaren der Bruderschaft vermittelt wird

Gehen wir ein wenig näher auf die Ausbildung ein, die Msgr. Lefebvre den Mitgliedern der Bruderschaft geben will. Wir haben gesehen, dass der hl. Pius X. die Seminaristen am Französischen Seminar in Rom dazu aufgerufen hatte, Frömmigkeit und Wissenschaft miteinander zu verbinden. Das war genau das Ideal, das Pater Le Floch seinen Seminaristen einschärfen wollte. Der Rektor des Französischen Seminars wird das selbst erneut bekräftigen, achtzehn Jahre nachdem er dem heiligen Papst Pius X. seine Ziele dargelegt hatte. In einem an die Seminaristen gerichteten Brief vom 20. Mai 1923 erklärt Pater Le Floch seine Vorstellung vom Seminar folgendermaßen: „Das Verschmelzen von Wissenschaft und Frömmigkeit ist der Leitgedanke, der in allen Einzelheiten der Ausbildung [zukünftiger Priester] vorherrschen muss.“ *Pietas cum doctrina. Doctrina cum pietate.* Wozu das? Der bretonische Priester erklärt es, indem er sich auf die bevorzugte Devise von Claude Poullart des Places stützt: „Ein frommer Priester ohne Wissen entwickelt einen blinden Eifer; ein gebildeter Priester ohne Frömmigkeit ist der Gefahr ausgesetzt, ein Häretiker und Rebell gegen die Kirche zu werden.“

---

<sup>42</sup> *Angeklagter oder Richter?*, Sarto 2014, S. 91-92

Der Priester muss sowohl die Geister erleuchten als auch die Herzen erwärmen können, und dafür muss er einen priesterlichen Kopf und ein priesterliches Herz haben.

In diesem Geist wurde also Msgr. Lefebvre selbst ausgebildet, da er ja unter dem Hirtenstab von Pater Le Floch stand, als er am 25. Oktober desselben Jahres 1923 ins Seminar eingetreten war.

Während seiner priesterlichen und bischöflichen Laufbahn bildet er seine Priester im gleichen Geist aus, wie er selbst erklärt: „Während meiner Laufbahn als Priester und Bischof hat man mich mit der Aufgabe betraut, Priester auszubilden. Zu Beginn als Missionar wurde ich an das Seminar von Gabun in Äquatorialafrika berufen, und ich habe dort Priester ausgebildet. Aus den Reihen dieser Priester ist sogar ein Bischof hervorgegangen. Sodann hat man mich nach Frankreich zurückbeordert. Man hat mir erneut die Aufgabe zugewiesen, Seminaristen auszubilden, und zwar am Seminar von Mortain, bei den Vätern vom Heiligen Geist. Dann bin ich als Bischof wieder aufgebrochen nach Dakar im Senegal. Ich habe mich erneut damit befasst, gute Priester auszubilden, zwei von ihnen sind jetzt Bischöfe, und einer wurde kürzlich zum Kardinal ernannt. Als ich in Frankreich in Mortain war, habe ich Priester ausgebildet, von denen jetzt einer der Bischof von Cayenne ist. Ich habe also unter meinen ehemaligen Schülern vier Bischöfe, einer davon ist Kardinal<sup>43</sup>. **Ich bilde meine Seminaristen in Ecône genauso aus, wie ich meine Seminaristen dreißig Jahre lang immer ausgebildet habe.** Ich habe höchstens noch eine gründlichere und stärkere Spiritualität hinzugefügt, da mir schien, dass es den jungen Priestern an einer gewissen spirituellen Ausbildung mangelt, da ja leider Gottes viele von ihnen der Welt ein unglaubliches Ärgernis gegeben haben, als sie ihr Priestertum aufgaben.“<sup>44</sup>

„Obwohl ich das Gleiche mache wie vorher während dreißig Jahren, und ein Werk geschaffen haben, das meinem früheren Werk vollkommen gleicht -, werde ich auf einmal *a divinis* suspendiert<sup>45</sup>, vielleicht bald exkommuniziert, aus der Kirche ausgeschlossen, als Renegat bezeichnet, und ich weiß nicht, was sonst noch alles. Ist es denn wirklich möglich, dass das, was ich während

---

<sup>43</sup> François Ddong, Weihbischof von Libreville (1960), dann Bischof von Oyem (1962-82), wurde im Seminar St. Johannes in Libreville ausgebildet. François-Marie Morvan, Bischof von Cayenne (1969-98), war Schüler von Msgr. Lefebvre im Seminar von Mortain von 1945-46. Im Jahre 1949 hat Msgr. Lefebvre in der Kathedrale von Dakar François-Xavier Dione, später Bischof von Thiès im Senegal (1969-86), und Hyacinthe Thiandoum geweiht, der zu seinem Nachfolger als Erzbischof von Dakar (1962-2001) und 1976 zum Kardinal ernannt wurde.

<sup>44</sup> Predigt, Genf, 4. Juli 1976

<sup>45</sup> Die Suspendierung ist eine Strafe, die dem Kleriker die Ausübung seines Amtes untersagt

dreißig Jahren getan habe, auch eine Suspension *a divinis* verdient hat? Ich glaube im Gegenteil, ich wäre damals exkommuniziert worden, wenn ich meine Seminaristen so ausgebildet hätte, wie man sie jetzt in den neuen Seminaren ausbildet. Wenn ich damals den Katechismus, der heute in den Schulen gelehrt wird, unterrichtet hätte, hätte man mich einen Häretiker genannt. Und wenn ich damals die heilige Messe so gelesen hätte, wie man sie heute liest, wäre ich der Häeresie verdächtig gewesen und man hätte mich aus der Kirche ausgeschlossen. Also ich verstehe das nicht mehr. Tatsache ist, dass sich etwas in der Kirche geändert hat.<sup>46</sup>

## **Der Priester, ein zweiter Christus**

Msgr. Lefebvre sagte eben, dass er seine Priester immer auf die gleiche Weise ausgebildet hat. Hier in wenigen Worten das Ideal, das er seinen zukünftigen Priestern zu vermitteln sucht:

Im Direktorium des Reglements der Seminare der Bruderschaft St. Pius X. schreibt er: „Wer von sich glaubt, dass er berufen ist, Anteil am göttlichen Priestertum unseres Herrn zu haben, muss alles ins Werk setzen, um ein zweiter Christus zu werden.“<sup>47</sup>

„Die Priester erhalten durch ihre Weihe ein Wesensmerkmal, das sie über das Volk Gottes erhebt<sup>48</sup>. Von diesem Tag können sie nie mehr sagen: Wir sind Menschen wie die anderen. Das ist nicht wahr. Sie sind nicht mehr Menschen wie die anderen, sondern Männer Gottes.“<sup>49</sup>

„Die Priester sind wie eine zusätzliche Menschheit für unseren Herrn Jesus Christus. Er wird in seinen Priestern erneut Mensch. Das ist doch so wahr, dass die Priester nicht mehr sie selbst sind, wenn sie zum Altar emporsteigen und die Konsekrationsworte sprechen, welche die Gnade der Erlösung fortsetzen und die Realpräsenz unseres Herrn Jesus Christus auf unsere Altäre herabrufen.

Sie sind nicht mehr die Herren Soundso oder Soundso, sie sind ein zweiter Christus. Sie sprechen die Konsekrationsworte unter dem Einfluss unseres Herrn Jesus Christus. Unser Herr bedient sich ihres Verstandes und gibt diesem den Gedanken ein, zu tun, was er gewollt hat. Er bedient sich ihrer Lippen, ihrer Worte. Sie sprechen diese Worte „in der Person Christi“<sup>50</sup> aus.

---

<sup>46</sup> Predigt, Lille, 29. August 1976: *Damit die Kirche fortbestehe*, Stuttgart, 1992, S. 172

<sup>47</sup> Direktorium, Nr. 3

<sup>48</sup> Summa theologica, Suppl., q. 34, a. 2

<sup>49</sup> Predigt, Ecône, 29. Juni 1976

<sup>50</sup> *In persona Christi*

Die Priester sind daher wirklich die bevorzugten Glieder unseres Herrn Jesus Christus.

Das ist es, was ihre ganze Würde ausmacht: Sie werden von unserem Herrn Jesus Christus benutzt, um Handlungen zu vollbringen, die nur unser Herr Jesus Christus setzen kann. Er allein kann dieses unfassbare Wunder der Wesensverwandlung vollbringen, seiner Anwesenheit in der Hostie, in der Eucharistie, und er tut es, indem er sich seiner Priester bedient. Er hätte es auch ohne Zwischenglied tun können. Er wollte sich vernunftbegabter Wesen bedienen, um dieses Wunder zu bewirken, um seine Erlösung fortzusetzen. So tritt der Priester selbst auf gewisse Weise in die Ewigkeit ein. Unser Herr gleicht ihn sich so sehr an, dass auch er gewissermaßen ewig wird. Die Handlung, die er vollzieht, ist eine Handlung der Ewigkeit. (...) Wie groß ist das alles! Wie schön ist das alles! Wie sehr übersteigt all das doch unser Fassungsvermögen! Wir haben eine so unvollkommene Vorstellung davon, was Gott ist, wer unser Herr Jesus Christus ist!<sup>51</sup>

„Wenn also der Priester auf eine so vertraute und tiefgründige Art Anteil hat am Geheimnis unseres Herrn Jesus Christus, versteht man sehr gut, weshalb von ihm gesagt wird, er sei ein zweiter Christus. Und da er also ein zweiter Christus ist, muss er auch in seiner Seele eine ganz besondere Verfassung haben, damit er die Gnaden empfangen kann, die seiner Berufung eigen sind.“<sup>52</sup>

Um ein zweiter Christus zu sein, muss der Priester in erster Linie über ausreichendes Wissen verfügen.

### **Fromme Priester, mit ausreichendem Wissen ausgestattet, heranbilden**

Msgr. Lefebvre wünscht, dass Jesus Christus im Mittelpunkt der Studien der Seminaristen steht. Ich zitiere ihn: „Durch ein detailliertes Studium der natürlichen wie auch der übernatürlichen Wirklichkeiten werden sie ihren Glauben vertiefen (...), indem sie sich bemühen, alles auf unseren Herrn Jesus Christus zurückzuführen *recapitulare omnia in Christo*, unter der Führung des hl. Thomas von Aquin. (...) Sie werden sich eine gründliche Kenntnis der Werke des Doctor Angelicus aneignen, vor allem der *Summa theologica*, worin sie die sicherste Nahrung für einen erleuchteten Glauben und eine tiefgründige Frömmigkeit finden, wie auch für eine wirksame und glühende Verkündigung.“<sup>53</sup>

---

<sup>51</sup> Predigt, Montalenghe, 22. August 1982

<sup>52</sup> Priesterweihe, Ecône, 20. September 1980

<sup>53</sup> Direktorium des Reglements für die Seminare der Priesterbruderschaft St. Pius X., Nr. 5

## Heranbildung heiligmäßiger Priester

Der Priester muss ein zweiter Christus sein. Er muss mit ausreichendem Wissen ausgestattet sein und sich durch Tugendhaftigkeit auszeichnen.

„Wir hoffen, dass die Bruderschaft vom lieben Gott gewollt ist, damit die priesterliche Heiligkeit in der Welt weiter fortbesteht. Möge unsere Bruderschaft ein Licht in der Welt sein, damit all jene, die wie wir verstanden haben, dass es notwendig ist, nach den Geboten des Evangeliums zu leben, mit der Gnade Gottes durch Gebet, Selbstverleugnung, Verzicht und durch das Kreuz nach Heiligkeit streben. Das ist unser Daseinszweck, meine lieben Freunde. Wenn wir den Weg der Heiligkeit verlieren, verlieren wir unsere Daseinsberechtigung.“<sup>54</sup>

Schließlich bleibt noch, ein Wort zu sagen zu dem Mittel schlechthin für den Priester, durch das er in sich sein schönes Ideal wachrufen und sein Leben lang aufrechterhalten kann.

Msgr. Lefebvre hat deutlich erklärt, dass er den Mitgliedern der Bruderschaft St. Pius X. keine besondere Spiritualität geben wollte außer jener der Kirche; er hat allerdings den Akzent auf die heilige Messe gelegt und sie zur Seele des priesterlichen Lebens gemacht.

„Der besondere Geist der Bruderschaft ist es, aus dem Messopfer heraus zu leben. Die Bruderschaft ist wirklich auf das Priestertum selbst ausgerichtet, und folglich auf die absolut mystische und geheimnisvolle Quelle, die das Messopfer ist. Die Priester, die Mitglieder der Bruderschaft sind, müssen deshalb wirklich dort die Quelle ihrer Heiligung finden, die Quelle ihrer Heiligkeit.“<sup>55</sup>

„Man muss alles auf das heilige Messopfer beziehen. Das ist wichtig. Die Messe ist die Synthese des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, sie ist die Quelle des Gnadenlebens. Dort finden wir auch täglich die Quelle unserer Heiligung, unseres Apostolats, unserer Verkündigung.“<sup>56</sup>

„Wie wünschenswert ist es, dass alle Mitglieder der Bruderschaft nach dem kontemplativen Leben dürsten, das heißt diesen einfachen und inbrünstigen Blick auf das Kreuzes Jesu haben; dass alle sich diesen Geist des Gebets, des innerlichen Lebens aneignen, nach dem Vorbild unseres Herrn selbst, der dreißig von dreiunddreißig Jahren entfernt von der Welt gelebt hat.“<sup>57</sup>

---

<sup>54</sup> Predigt, Flavigny, 2. Februar 1988

<sup>55</sup> Geistlicher Vortrag, Ecône, 7. November 1974

<sup>56</sup> Geistlicher Vortrag, Ecône, 1. Juni 1990

<sup>57</sup> *Cor Unum*, 14. Januar 1982

## Schlussfolgerung

Diese kurze Studie zeigt, wie sehr der hl. Pius X. die wesentliche Rolle des Priesters in der Ökonomie des Heils verstanden hat, von daher auch die vorrangige Stellung, die er dessen guter Ausbildung einräumt. Es stimmt zwar, dass die Modernisten sich einige Jahre lang gebeugt haben, nachdem der heilige Papst Pius X. ihnen einige scharfe Verweise erteilt hatte. Doch haben sie sich unglücklicherweise nach seinem Tod sehr schnell wieder erhoben, und in den darauffolgenden Jahrzehnten haben sie einen großen Teil der Kirche angesteckt.

Doch ist es schön festzustellen, dass mitten in dem Zusammenbruch nach dem Konzil der liebe Gott einen Prälaten erweckt hat, um das Werk fortzusetzen, welches der hl. Pius X. begonnen hat. Es war wirklich Msgr. Lefebvres Herzensanliegen, das Erbe, das er während seiner Ausbildung am Französischen Seminar in Rom erhalten hat, Früchte tragen zu lassen, wie wir gesehen haben. Wie der hl. Pius X. musste auch er sich dem Liberalismus und Modernismus entgegenstellen, doch das Drama besteht darin, dass diese die katholische Hierarchie bis in die höchsten Kreise hinein vergiftet haben. Das hat dazu geführt, dass die Bruderschaft, die er 1970 mit Zustimmung der offiziellen Autoritäten gegründet hat, von 1975 an sehr schnell durch die römischen Behörden ins Abseits gedrängt und durch den Schmutz gezogen wurde.

Doch die Stunde Gottes wird kommen. Durch das Tugendbeispiel gestärkt, das uns Msgr. Lefebvre unter widrigsten Umständen stets gegeben hat, fahren auch wir mit Geduld und Vertrauen fort, Seminaristen in dem Geist auszubilden, den er uns vermittelt hat; und wir haben unsererseits keinen anderen Ehrgeiz, als das weiterzugeben, was wir empfangen haben.

---

### **Predigt von S. E. Mgr. de Galarreta am 1. Februar 2015 in Zaitzkofen aus Anlass der Niederen Weihen**

Liebe Mitbrüder im Priestertum, liebe Weihekandidaten, liebe Gläubige, im Verlaufe dieser Zeremonie werden wir die Niederen Weihen spenden, die Schritte sind hin zum katholischen Priestertum, zum Priestertum unseres Herrn. Es handelt sich um eine stufenweise Teilhabe sowohl am priesterlichen Charakter als auch an der priesterlichen Gnade. Als Folge davon werden Sie schrittweise die Ämter übertragen bekommen, die dann im Priestertum enthalten sind. Was die heilige Kirche von Euch, liebe Weihekandidaten, zusammengefasst verlangt, ist, das Licht zu tragen, dass

Ihr selber Licht seid und dass Euer Licht aufscheine, leuchte vor den Menschen, d.h. jenes Licht, das Ihr tragt, und dass Ihr selbst inmitten der Finsternis leuchtet. Licht zu sein – das Pontifikale führt die Worte des hl. Paulus an: „*Einst waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht, Licht in Christus, also Licht unseres Herrn Jesus Christus.*“ Und der hl. Paulus fährt fort: „*Wenn ihr Licht seid, dann wandelt als Kinder des Lichtes. Die Frucht des Lichtes ist in lauter Güte, in lauter Gerechtigkeit, in lauter Wahrheit.*“ Ihr seid also Licht, und dieses Licht bedeutet den wahren Glauben, die Lehre, die Gerechtigkeit Christi, d.h. die Heiligkeit, die Selbstverleugnung, bedeutet seine Liebe des Vaters und des Nächsten, seine Güte, sein Erbarmen. Der hl. Papst Pius X. sagt dazu, dass sich in diesen Worten das ganze Programm des Priesters und des Seminaristen finde.

Fassen wir zusammen: Licht zu sein bedeutet zu leuchten, aufzuscheinen durch die Wahrheit und die Heiligkeit Christi. Die Wahrheit und die Heiligkeit: *Ich bin das Licht, ich bin das Leben.* Es ist interessant, den Zusammenhang in Betracht zu ziehen, in dem der hl. Paulus diese Empfehlung, diese Ermahnung, Licht zu sein, ausspricht: Es ist dies im Brief an die Epheser, denen er zunächst gesagt hat, sie sollten nicht wie die Heiden wandeln, deren Verstand verdunkelt ist und die nicht das Leben Gottes in sich tragen, also das Leben der Gnade, die dieses Leben nicht besitzen. Sie sind folglich in der Blindheit, wie Blinde in ihrem sittlichen Leben. Sie haben nicht die Hoffnung auf das ewige Leben und geben sich allen Arten von Unreinheit, Gier und Habsucht hin. Im Gegenteil, sagt der hl. Paulus, wenn ihr wahrhaft durch Christus unterrichtet worden seid, d.h. in der Wahrheit Christi, so müsst ihr den alten Menschen ablegen und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in der Gerechtigkeit und der Heiligkeit der Wahrheit, in jener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die der Wahrheit Christi entsprechen. Und etwas weiter sagt er den Ephesern, sie sollen Nachahmer Gottes sein, wie vielgeliebte Kinder – das Kind ahmt seinen Vater nach – und in der Liebe wandeln, wie Christus, der sich selbst für uns hingegeben hat als Opfergabe, Gott zum lieblichen Wohlgeruch. An dieser Stelle ist es, wo er uns dazu aufruft, Licht zu sein, und er fügt hinzu: Niemand möge euch verführen. Wegen der Sünden, die er einzeln klar aufzählt: Die Unzucht, die Schamlosigkeit und der Geiz – wegen dieser Sünden ist der Zorn Gottes über die Heiden hereingebrochen. Den Kindern des Lichtes sagt er: Prüfet, was der Wille Gottes ist, schaut genau hin, worin der Wille Gottes besteht, macht euch nicht gleichförmig, habt nicht Anteil an den unfruchtbaren Werken der Finsternis; verurteilt sie vielmehr. Dieses Verurteilen bedeutet gleichzeitig die Werke der Finsternis ins Licht zu rücken, sie sichtbar zu machen; bedeutet, sie herauszustellen, bedeutet aber auch sie anzugreifen, sie zu verurteilen, sie zu brandmarken, sie zu bekämpfen. Man sieht, dies ist die

Berufung eines jeden Christen, umso mehr des Priesters, der das Amt innehat, die Wahrheit weiterzugeben, die Heiligkeit zu lehren, die Wahrheit und die Heiligkeit, d.h. die christliche Tugend, zu verteidigen. Aber er hat auch die Aufgabe, die Sünde und alle Werke der Finsternis öffentlich an den Pranger zu stellen und zu bekämpfen.

Dieses Licht, das der Priester in besonderer Weise sein soll, das Licht der Lehre, des wahren Glaubens, der Heiligkeit Christi, der Heiligkeit der katholischen Kirche und deren Verteidigung, also der Widerspruch gegenüber den (entgegengesetzten) Irrtümern, ist heute notwendiger denn je! Man könnte sagen: Jeden Tag ist dies notwendiger, dringender, dieses Licht des katholischen Priesters. Schauen wir auf die Kirche nach 50 Jahren Liberalismus: Der Niedergang beschleunigt sich und wir sehen, wie der katholische Glaube zerbröckelt ist, wie die Einheit des Glaubens aufgelöst ist, und wenn wir die Zerstörung der Liturgie mitansehen mussten, des Gottesdienstes und der hl. Messe, so müssen wir sagen, dass wir jetzt in besonderer Weise eine Verschlimmerung des Angriffs des modernistischen Geistes gegen die Regierung der Kirche selbst feststellen. Es ist ein Angriff auf die Hierarchie der hl. Kirche, auf die Einheit in der Regierung, aber auch ganz einfach auf die katholische Sittenlehre, auf die Moral des Evangeliums, die nicht nur die Zehn Gebote umfasst, sondern durch das Gesetz der Liebe unseres Herrn Jesus Christus überragt ist. Man muss also sagen, dass gewisse Leute die ganze katholische Spiritualität zerstören wollen. Es ist nicht allzu sehr notwendig, bei diesem Thema zu bleiben, denn Sie sind alle wohl unterrichtet über das, was vor sich geht, was man sagt. Aber man muss trotz allem das Schwerwiegende dieses Versuches verstehen, die Kommunion den Geschiedenen „Wiederverheirateten“ zu reichen, jenen, die im Ehebruch leben; und diese neue Haltung genau gegenüber allen Arten der Unkeuschheit und Schamlosigkeit der Heiden. Dies stellt wirklich eine Revolution auf dem Gebiet der Moral dar, und zwar auf dem übernatürlichen wie auf dem natürlichen. Dies wird von ihnen angepriesen: nämlich eine Revolution in der übernatürlichen und natürlichen Moral. Wenn die Geschiedenen („Wiederverheirateten“), die mithin in einer Situation der Sünde leben, weil sie im Ehebruch stehen, kommunizieren und das Sakrament der Buße und die Lossprechung empfangen können, so zerstört man dadurch das Sakrament der Beichte, der Buße. Man kann ohne eine wahre Reue, ohne den Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, absolviert werden. Man kann absolviert werden und in der schweren Sünde bleiben. Man kann die Eucharistie im Zustand der Todsünde empfangen. Man zerstört das Sakrament der Eucharistie durch diese Sakrilegien! Das ist logisch. Man zerstört auch die Ehe, denn man würde ganz einfach die Scheidung erlauben, die dem Sakrament der Ehe vollkommen entgegengesetzt ist, entgegengesetzt der Treue und der



Unauflöslichkeit der Ehe. Und dadurch rührt man auch an das Wesen der Familie, in der sich die Ehe und die Heiligkeit der Ehe fortsetzen. Und warum soll man die Öffnung auf die beschränken, die sich nur einmal getäuscht haben? Warum nicht auch jene einschließen, die sich zwei- oder dreimal getäuscht haben? Es gibt Menschen, die sich oft täuschen... Warum würde man nicht erlauben, was nur im Rahmen der Ehe erlaubt ist, warum sollte man es nicht als moralisch außerhalb der Ehe erlauben – ist es nicht dieses? - Man erlaubt außerhalb der Ehe, was der liebe Gott nur im Rahmen der Ehe erlaubt hat. Warum also die Dinge beschränken auf die Geschiedenen „Wiederverheirateten“? Warum soll man nicht jene einschließen, die ganz einfach nur zivil verheiratet sind? Warum nicht jene, die in einer freien Verbindung leben? Warum nicht jene anderen Formen der „Ehe“ einschließen, die heute durch unsere heidnisch gewordene Gesellschaft gestattet sind? Mit anderen Worten: Wo ist die Grenze und das Erbarmen, von dem sie sprechen, wo ist die christliche Reinheit, wenn sie nicht in der Ehe ist? Und so könnte man fortfahren, liebe Gläubige. Und natürlich gibt es dann kein Verständnis des Kreuzes mehr. Folglich fällt die ganze christliche Spiritualität, die sich auf das Kreuz Christi und die Nachahmung des gekreuzigten Christus gründet, denn man kann in gewissen Fällen das Opfer des Kreuzes nicht einfordern. Die katholische Moral muss sich hier anpassen. Gleichzeitig könnte man sagen, dass man die Wirksamkeit des Kreuzes in Abrede stellt, denn diese Männer der Kirche behaupten, dass dies unlösbare Situationen sind. Gott würde also die Christen in eine Lage führen, die sie nicht überwinden können, oder das Kreuz Christi wäre unwirksam für diese Fälle. Dann ist die Gnade Christi völlig unwirksam. Und dies bedeutet wirklich, das Kreuz Christi zu beseitigen, sowohl als Vorbild in seinem exemplarischen Charakter wie auch in seiner Wirksamkeit als Quelle aller Gnaden. Man landet folglich beim Protestantismus: Christus ist außerstande, die menschliche Natur zu heilen. Er ist außerstande, dem Menschen das zu geben, was er in der übernatürlichen Ordnung braucht, um seine Gebote zu halten. Hier sind all die logischen Voraussetzungen von dem, was sie gegenwärtig in die Kirche einführen, oder was sie aufzwingen wollen.

Und um nicht allzu sehr unsere Ausführungen zu verlängern, kommen wir zum Grund der ganzen Frage: Wenn ein Gebot unseres Herrn Jesus Christus im Evangelium, von dem der hl. Paulus ausdrücklich spricht, mit der Zeit sich ändern, sich entwickeln kann bis zu dem Punkt, dass es das Gegenteil aussagt, so bedeutet dies, dass es keine moralische Wahrheit gibt. Dann bedeutet dies, dass die Wahrheit relativ ist, dass es keine Kategorien von Gut und Böse gibt, die absolut und für immer notwendigerweise unveränderlich sind. Dann bedeutet dies, dass die Wahrheit nicht allumfassend ist, dass es stets Ausnahmen gibt, dass sie nicht immer verpflichtet, dass sie nicht absolut

ist, dass sie sich ändern kann. Sie ist demnach nicht unveränderlich, sie kann sich entwickeln nach Maßgabe der Umstände der konkreten Person, oder nach Maßgabe der Umstände der Geschichte oder der Kultur, der Geisteswelt, der Sitten, denn sie sagen es deutlich, Kardinal Kasper sagt es sehr klar: *Dies ist die Wirklichkeit, und die Kirche muss sich der Wirklichkeit anpassen.* Das läuft darauf hinaus zu sagen, dass die Wahrheit eine soziologische Wirklichkeit ist: Wahr ist, was sie im moralischen Bereich tun; gut ist, was die Menschen heute tun. Hier also sind wir angelangt. Es ist offenkundig, dass man damit die katholische Kirche, die katholische Religion, den katholischen Glauben von Grund auf zerstört, weil man ganz einfach die Kriterien zerstört, die Kategorien selbst des Guten und des Bösen. Und dies ist durchaus logisch; denn der Modernismus, der die Grundlage dieser Position ist, behauptet, die Wahrheit sei bis zu einem gewissen Punkt relativ und sie entwickle sich. Das ist es, was ich Ihnen soeben sagte: Bei einem solchen Hintergrund muss unser Licht leuchten, strahlen, muss es mehr denn je aufscheinen, mehr denn je. Unser Herr sagte zu den Aposteln: *Euer Licht leuchte vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist. Ihr seid das Licht der Welt. Ihr seid das Salz der Erde.* Durch diese Worte sieht man sehr gut, dass das wahre katholische Priestertum das Heilmittel für diese so tiefe Krise des Glaubens und der Kirche ist.

Und der liebe Gott hat ein zweites Heilmittel geben wollen: die allerseligste Jungfrau Maria, die die Unbefleckte ist, das Unbefleckte Herz Mariens. Und hier sieht man noch besser, welches das Heilmittel ist bezüglich dessen, was wir gesagt haben. Die Unbefleckte, das Unbefleckte Herz Mariens, besagt die Reinheit von jedem Flecken, von der geringsten Sünde, von der geringsten Verfehlung; es ist die vollkommene Reinheit des Leibes und der Seele, in ihrem Geist, in ihrem Verstand, also in ihrem Glauben hier auf Erden. Natürlich gibt es in ihrem Herzen nicht den kleinsten Fleck der Sünde, einer schlechten Neigung, schlechter Gefühle. Darüber hinaus will Unbeflecktes Herz sagen, dass dieses Herz nicht nur ohne jeden Flecken ist bezüglich des Glaubens und der Wahrheit, bezüglich der Sünde gegen die Nächstenliebe, sondern dass sie wirklich voll der Wahrheit, voll der Heiligkeit war, weil sie voll der Gnade ist. Dieses Herz ist uns also als Zuflucht, als Quelle gegeben, wo wir jede Wahrheit, jede Tugend, jede Gnade schöpfen können. Folglich müssen wir, liebe Weihelikandidaten, liebe Mitbrüder, liebe Gläubige, mehr denn je uns diesem Unbefleckten Herzen der allerseligsten Jungfrau Maria angleichen; wir müssen in Vereinigung mit dem Herzen unserer himmlischen Mutter leben. Ich würde sagen, wir müssen lernen, geistiger Weise im Herzen der allerseligsten Jungfrau Maria zu leben. So werden wir nach und nach durch die tägliche Anstrengung jeden Tag mehr diesem Herzen gleichen, das

voller Heiligkeit ist; und damit werden wir jeden Tag mehr unserem Herrn Jesus Christus ähnlich sein. Wir müssen ja unseren Herrn weitergeben und den anderen zeigen. Er ist der Weg, er ist die Wahrheit und er ist das Leben. Vertrauen wir uns an diesem Tag wirklich dem Herzen Mariens an, weihen wir uns dem Herzen Mariens, lernen wir in diesem Herzen zu leben, so werden wir umgewandelt werden; denn wenn es etwas gibt, das mit dem Herzen Mariens unvereinbar ist, dann ist es der Irrtum und die Irrlehre; Maria verabscheut die Irrlehre, hat sie doch alle Häresien überwunden. Aber auch die Sünde ist mit dem Herzen Mariens unvereinbar, das Böse in all seinen Formen. Sie verabscheut auch die Sünde, und wenn sie alle Irrtümer und alle Irrlehren der Geschichte überwunden hat, dann hat sie auch alle Sünden und alle Perversitäten der Geschichte überwunden. Wir können also alle Irrtümer, die sich heute in der Kirche und in der Welt ausbreiten, in ihrem Herzen, mit ihrem Herzen und durch ihr Herz überwinden. So können wir das Böse, die Sünde besiegen und ebenfalls erfüllt werden von der Wahrheit und vom Leben, d.h. erfüllt von unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

---

### **Predigt von S. E. Mgr. de Galarreta am 2. Februar 2015 in Zaitzkofen anlässlich der Einkleidung und Tonsur**

Liebe Mitbrüder im Priestertum, liebe Weiehekandidaten, liebe Gläubige!

Die beiden heutigen Zeremonien, der Empfang der Soutane und die Tonsur, zeigen sehr gut die wesentlichen Aspekte in der Nachfolge Christi als Jünger unseres Herrn.

Der Empfang der Soutane kennzeichnet deutlich die Trennung von der Welt, den Verzicht auf die Dinge dieser Welt und somit die Loslösung vom Irdischen.

Die Tonsur manifestiert deutlich die gänzliche Zugehörigkeit zu unserem Herrn Jesus Christus. Daher die Konsekration, die Weihe an Gott, an unseren Herrn Jesus Christus, an die Heilige Kirche und an den wahren Kult des wahren Gottes. Das Priestertum, zu dem Sie die erste Stufe ersteigen werden, ist in erster Linie die Hingabe an den Kult und an die Ehre Gottes.

Von dieser doppelten Bewegung der christlichen Seele spricht auch unser Heiland, als er zu den Aposteln sagt: *Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach!* Also Verzicht auf die Welt, auf sich selber – was noch mehr ist – und dann die Nachfolge Christi. Dies ist die doppelte Bewegung der Seele hin zu Gott. Und dies verlangt unser Herr von jedem Christen. Derjenige aber, der sich

dem Dienst Gottes weihet, verleugnet sich in restloser Weise. Genau darin besteht der Unterschied zwischen dem Priester, dem Ordensmann und dem Laien: in dieser Absolutheit sowohl des Verzichts als auch der Hingabe an Gott, an unseren Herrn und an die Kirche.

Gerade am heutigen Fest sehen wir die Seelenverfassung, die Sie, liebe Weihkandidaten, haben müssen. Wir erkennen sie in der Reinigung der heiligsten Jungfrau Maria und in der Darstellung unseres Herrn Jesus Christus im Tempel. Es sind ganz und gar innerliche und tiefe Haltungen, die wir alle haben müssen, die wir Gott geweiht sind. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Demut, Gehorsam, Hingabe.

Da ist zunächst der Wille der Jungfrau Maria und des Jesuskindes, ihre Würde und Erhabenheit zu verbergen, indem sie sich einem Ritus unterwerfen, der die Beflecktheit durch die Sünde voraussetzt. Unsere Liebe Frau bedurfte keiner Reinigung, da sie unbefleckt, ganz rein und allzeit jungfräulich war. Sie hat sich einem Ritus unterworfen, der die Erbsünde und deren Folgen und somit die Notwendigkeit einer Reinigung zum Ausdruck bringt. Bei unserem Herrn Jesus Christus bestand keine Notwendigkeit, losgekauft und Gott dargestellt zu werden, da er ja der menschgewordene Gott ist, der Gesalbte, der König und Hohepriester seit dem Augenblick seiner Empfängnis! Er hatte es nicht nötig losgekauft zu werden, er der kam, um alle Menschen loszukaufen. Und trotzdem unterwarf er sich einem Ritus, der diese Notwendigkeit ausdrückt.

Jesus und Maria haben es also nicht einfach nur hingenommen, dass ihre Tugenden, ihre Erhabenheit und Würde nicht erkannt werden, sie haben sogar positive Akte gesetzt, um diese Würde zu verbergen. Genau das ist die tiefe und heroische Demut der Gottesmutter und des Gott-Menschen! Und warum haben sie sich verdemütigt? Nun, ganz einfach aus Gehorsam! Bisher hatte ein Engel dem hl. Josef und der Jungfrau Maria gezeigt, was zu tun war und auf diese Weise den Willen Gottes geoffenbart. Bezüglich der Geheimnisse der Beschneidung und der Darstellung im Tempel indes gibt es keinerlei Hinweis des Himmels. Das heißt, sie haben sich dem Willen Gottes unterworfen, der sich im göttlichen Gesetz äußerte.

Es ist übrigens interessant, die Ehrfurcht der Heiligen Familie in Bezug auf das Gesetz Gottes zu betrachten, ja sogar in Bezug auf das positive Gesetz! Denn heute wird unter dem Vorwand, ja nicht legalistisch zu sein, Stück für Stück das positive Gesetz, das göttliche Gesetz und das Naturgesetz verworfen. Und im Namen einer maßlosen Barmherzigkeit verwirft man die Gerechtigkeit. Das ist ganz und gar nicht das Beispiel, das unser Herr Jesus Christus und die Jungfrau Maria gegeben haben. Sie unterwerfen sich dem

Willen Gottes, indem sie sich dem Gesetz Gottes unterwerfen, selbst in den zweitrangigen Vorschriften, von welchen sie sich ohne weiteres hätten ausnehmen können. Es war also klar freiwillig, was sie taten. Diese Zeremonien der Reinigung und der Darstellung hätten auch durch Stellvertretung vollzogen werden können. Sie waren nicht verpflichtet, in den Tempel zu gehen und diese Demütigung zu erdulden.

Im Rahmen dieser Demut und dieses heroischen Gehorsams kann man verstehen, was die Aufopferung unseres Heilandes durch die Hände seiner heiligsten Mutter bedeutet.

Der Apostel Paulus wird dann später sagen, dass das Wort Gottes sich selbst entäußert und Knechtsgestalt in Form eines Menschen angenommen hat. Das ist die Demut Gottes: „*Er erniedrigte sich, wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz*“ (Phil 2,7–9). Dieses Verhalten erkennen wir bereits bei der ersten Opferung im Tempel. Er hat sich verdemütigt, indem er gehorsam wurde bis zum Opfer seiner selbst. Und dies fasst genau zusammen, wie das Opfer und die Gabe beschaffen sein müssen, die Sie, liebe Weihekandidaten, heute darbringen und die wir heute erneuern sollen.

Es ist sicher, dass diese Handlung der Jungfrau Maria, Jesus im Tempel darzustellen, eine Opferhandlung war. Es ist sicher, dass Jesus die Worte wiederholte, die er bei seiner Menschwerdung sprach, und sich seine Mutter in dieser Aufopferung mit ihm vereinigte. Der hl. Paulus berichtet uns diese Worte: „*Schlacht- und Speiseopfer willst du nicht, einen Leib aber hast du mir geschaffen. An Brand- und Sühnopfern hast du kein Wohlgefallen. Da sprach ich: Siehe ich komme, um deinen Willen zu erfüllen, o Gott*“ (Hebr 10,5ff).

Es ist daher genau dieser Geist der Demut und des Gehorsams, der zum Opfer der Hingabe seiner selbst führt, aus Liebe zu Gott und aus Liebe zum Nächsten.

Das heutige Fest der Darstellung wird auch das Fest der Zeugen genannt. Denn sowohl der greise Simeon als auch die Prophetin Anna legen ein öffentliches Bekenntnis ab. Das Zeugnis des hl. Simeon, der erfüllt vom Heiligen Geist war, ist ein zweifaches: Zunächst bezeugt er die Gottheit und die Herrlichkeit des kleinen Jesuskindes. Sodann bezeugt er, dass unser Herr der Erlöser ist, das Heil selbst, für alle Völker ein Licht der Erleuchtung!

Danach aber wendet er sich an die heiligste Jungfrau Maria und spricht zu ihr: „*Dieses Kind ist bestimmt zum Fall und zur Auferstehung vieler in Israel, und zum Zeichen des Widerspruchs*“ (Lk 2,29ff). – In Bezug auf unseren Herrn Jesus Christus gibt es keinen Mittelweg, keine Indifferenz, eine

Neutralität ist nicht möglich. „*Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich. Wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.*“ Und daher wird er unvermeidlich ein Zeichen des Widerspruchs, ein Zeichen des Heils für die einen, der Verdammung für die anderen.

Des Weiteren spricht Simeon zu Maria: „*Auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen.*“

Gleichzeitig wird hier einerseits die Gottesmutterschaft herausgestellt – dieses Kind ist Gott und Maria somit die Mutter Gottes – andererseits die Teilnahme der Jungfrau Maria am Opfer Christi, folglich die Miterlöserschaft Mariens. Und man könnte sagen, dass ab diesem Zeitpunkt die Mutter Gottes die Mutter der Schmerzen ist. Denn nun versteht sie besser, wie sie am Erlösungswerk ihres Sohnes Anteil haben wird.

Dies ist für uns alle sehr lehrreich, ganz besonders aber für die Priester und Ordensleute. Denn wir müssen echte Bekenner sein! Wir müssen aber auch mit Jesus und Maria durch Opfer und Verzicht am Erlösungswerk teilnehmen, in dem Maß, wie es uns von Gott gegeben ist!

Meine lieben Mitbrüder, bitten wir die Jungfrau Maria, uns mit dieser Gesinnung im Tempel darzustellen und Gott zu weihen. Anders ausgedrückt: mit ihr, so wie sie es getan hat, mit derselben Seelenhaltung, die sie im Herzen hatte. Und vor allem Sie, die Sie auf dem Weg zum Priestertum sich zum ersten Mal im Tempel darbringen: Erbitten Sie von unserer Herrin diese Seelenhaltungen! Erbitten Sie von ihr aber auch, dass sie selbst uns Gott als Opfergabe darbringe und uns so ihrem göttlichen Sohn gleichförmig mache!

Und das ist der Grund, liebe Weihelikandidaten, warum Ihre Aufopferung in jene unseres Heilandes münden soll, der Sie nun gleich bei der Feier der hl. Messe beiwohnen werden. Dort ist der Ort, wo wir Christus aufopfern sollen und uns mit ihm, durch die Hände der Miterlöserin und Mittlerin aller Gnaden. Amen.

---

## **Offener Brief von Erzbischof Jan Pawel Lenga**

### **Gedanken zu einigen gegenwärtigen Problemen bezüglich der Krise der katholischen Kirche**

Ich habe die Erfahrung gemacht, mit Priestern zusammenzuleben, die in stalinistischen Gefängnissen und Straflagern inhaftiert waren und dennoch der Kirche treu geblieben sind. Während der Zeit der Verfolgung haben sie ihre priesterliche Pflicht voller Liebe erfüllt, indem sie die katholische Lehre

verbreitet haben und so auch ein Leben geführt haben, das würdig war in die Nachfolge Christi, ihres himmlischen Meisters.

Ich selbst habe meine Ausbildung zum Priester an einem Untergrund-Seminar in der Sowjetunion abgeschlossen. Ich wurde heimlich nachts von einem frommen Bischof zum Priester geweiht, der selbst um des Glaubens willen leiden musste. In meinem ersten Jahr als Priester musste ich die Erfahrung machen, vom KGB aus Tadschikistan vertrieben zu werden.

In der Zeit danach, während meines 30-jährigen Aufenthalts in Kasachstan habe ich 10 Jahre als Priester gedient und mich dabei um das gläubige Volk an 81 verschiedenen Orten gekümmert. Dann habe ich 20 Jahre als Bischof gedient, ursprünglich als Bischof in fünf Staaten Zentralasiens mit einem Gesamtgebiet von etwa 4 Millionen Quadratkilometern.

In meinem Amt als Bischof hatte ich Kontakt mit dem heiligen Papst Johannes Paul II., mit vielen Bischöfen, Priestern und Gläubigen in verschiedenen Ländern und unter verschiedenen Umständen. Ich war Mitglied einiger Versammlungen der Bischofssynode im Vatikan, die sich mit Themen wie „Asien“ und „Die Eucharistie“ beschäftigte.

Diese und andere Erfahrungen dienen mir als Grundlage, meine Meinung hinsichtlich der gegenwärtigen Krise der katholischen Kirche zum Ausdruck zu bringen. Dies sind meine Überzeugungen, und sie werden bestimmt durch meine Liebe zur Kirche und dem sehnlichen Wunsch nach ihrer authentischen Erneuerung in Christus. Ich sehe mich gezwungen, zu diesem Mittel der öffentlichen Meinungsäußerung zu greifen, da ich befürchte, dass jede andere Methode gegen eine Mauer des Schweigens und der Missachtung prallen würde.

Ich bin mir der möglichen Reaktionen auf meinen offenen Brief durchaus bewusst. Dennoch gestattet es mir die Stimme meines Gewissens nicht, länger zu schweigen, während das Werk Gottes zunehmend in den Schmutz gezogen wird. Jesus Christus hat die katholische Kirche gegründet und uns gezeigt, wie wir in Wort und Tat den Willen Gottes erfüllen sollen. Die Apostel, denen er die Autorität in der Kirche verliehen hatte, erfüllten die ihnen anvertraute Pflicht voller Eifer; und sie haben gelitten um der Wahrheit willen, die verkündet werden musste, denn sie haben *„Gott mehr gehorcht als den Menschen“*.

Unglücklicherweise wird in unseren Tagen in zunehmendem Maße offensichtlich, dass der Vatikan durch das Staatssekretariat den Kurs der politischen Korrektheit eingeschlagen hat.

So mancher Nuntius wurde zum Verbreiter des Liberalismus und Modernismus. Diese wurden zu Experten im Prinzip *sub secreto pontificio*, durch das man Bischöfe manipuliert und zum Schweigen bringt. Denn das, was ein Nuntius ihnen sagt, scheint der sichere Wunsch des Papstes zu sein. Mit solchen Methoden spaltet man die Bischöfe untereinander, so dass die Bischöfe eines Landes nicht mehr länger mit einer Stimme sprechen können im Geiste Christi und seiner Kirche, um den Glauben und die Moral zu verteidigen. Um nicht in Ungnade bei einem Nuntius zu fallen, akzeptieren manche Bischöfe dessen Empfehlungen, die manchmal auf nichts weiter beruhen als auf seinen eigenen Worten. Statt also voller Eifer den Glauben zu verbreiten und mutig die Lehre Christi zu verkünden sowie stark zu bleiben in der Verteidigung des Glaubens und der Moral, beschäftigen sich die Bischofskonferenzen bei ihren Zusammenkünften oft mit Themen, die den Pflichten der Apostel-Nachfolger ihrer Natur nach völlig fremd sind.

Auf allen Ebenen der Kirche kann man eine offensichtliche Abnahme des *sacrum* [Heiligen] beobachten. Die Hirten nähren sich vom Geist der Welt. Die Sünder geben der Kirche Anweisungen, wie diese ihnen zu dienen habe. In ihrer Verlegenheit schweigen die Hirten zu den gegenwärtigen Problemen und lassen die Schafe alleine, sie kümmern sich nur noch um ihr eigenes Wohlergehen. Die Welt wird vom Teufel versucht und widersetzt sich der Lehre Christi. Nichtsdestotrotz sind die Hirten verpflichtet, die ganze Wahrheit zu lehren über Gott und die Menschen, „*sei es gelegen oder ungelegen*“.

Man konnte jedoch in der Kirche während der Regentschaft der letzten heiligen Päpste die allergrößte Unordnung beobachten, sowohl hinsichtlich der Reinheit der Lehre als auch der Heiligkeit der Liturgie. Darin wird Jesus Christus nicht mehr die sichtbare Ehre erwiesen, welche ihm gebührt.

In nicht wenigen Bischofskonferenzen sind die besten Bischöfe *persona non grata*. Wo sind die Apologeten unserer Tage, die den Menschen in klarer und verständlicher Weise die Bedrohung und das Risiko des Glaubens- und Heilsverlustes darlegen?

In unserem Tagen ähnelt die Stimme der Mehrheit der Bischöfe mehr dem Schweigen der Lämmer im Angesicht der grimmigen Wölfe, und die Gläubigen werden schutzlos zurückgelassen wie Schafe.

Christus wurde von den Menschen erkannt als jemand, der sprach und der wirkte, als jemand, der Macht hatte; und diese Macht hat er seinen Aposteln übertragen. In der heutigen Welt müssen sich die Bischöfe von den weltlichen Bindungen lösen und - nachdem sie Buße getan haben- sich wieder Christus zuwenden, auf dass sie vom Heiligen Geist gestärkt wieder



Christus als den einen und einzigen Erlöser verkünden. Schließlich muss man am Ende Gott Rechenschaft ablegen für alles, was man getan hat, und alles, was man unterlassen hat.

Meines Erachtens ist die schwache Stimme vieler Bischöfe eine Folge dessen, dass im Auswahlverfahren für die Ernennung neuer Bischöfe die Kandidaten nur ungenügend geprüft werden hinsichtlich ihrer unzweifelhaften Standhaftigkeit und Furchtlosigkeit, was die Verteidigung des Glaubens betrifft; und auch hinsichtlich ihrer Treue zu den jahrhundertealten Traditionen der Kirche sowie ihrer persönlichen Frömmigkeit. Was die Ernennung neuer Bischöfe und sogar Kardinäle betrifft, wird zunehmend offenbar, dass manchmal jene bevorzugt werden, die eine bestimmte Ideologie vertreten, und manchmal auch Gruppierungen, die völlig außerhalb der Kirche stehen und die Ernennung eines bestimmten Kandidaten durchgesetzt haben. Weiterhin scheint es, als berücksichtigte man auch oft die Gunst der Massenmedien, die üblicherweise die heiligen Kandidaten zum Gespött machen, indem sie ein negatives Bild von ihnen zeichnen; wohingegen die Kandidaten, denen nur in einem geringeren Maße der Geist Christi zu eigen ist, als offen und modern gepriesen werden.

Auf der anderen Seite werden diejenigen Kandidaten willentlich ausgelassen, die sich durch apostolischen Eifer auszeichnen, die Mut in der Verkündigung der Lehre Christi haben, und die eine tiefe Liebe für alles Heilige zeigen.

Ein Nuntius sagte mir einmal: „Es ist ein Jammer, dass der Papst [Johannes Paul II.] nicht persönlich an der Ernennung der Bischöfe teilnimmt. Der Papst versuchte, etwas in der römischen Kurie zu verändern, er war jedoch nicht erfolgreich. Er wird älter, und die Dinge nehmen ihren üblichen Lauf.“

Zu Beginn des Pontifikats von Papst Benedikt XVI. schrieb ich ihm einen Brief, in dem ich ihn darum bat, heilige Bischöfe zu ernennen. Ich berichtete ihm von einem deutschen Laien, der angesichts des Niedergangs der Kirche in seinem Land nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil Christus treu blieb und junge Leute zur Anbetung und zum Gebet um sich sammelte. Dieser Mann stand dem Tode nahe, und als er von der Wahl des neuen Papstes hörte, sagte er: " Wenn Papst Benedikt sein Pontifikat nur zu dem einen Zweck nutzen wird, würdige, gute und gläubige Bischöfe zu ernennen, dann wird er seine Aufgabe erfüllt haben."

Unglücklicherweise ist offensichtlich, dass Papst Benedikt XVI. in dieser Angelegenheit nicht erfolgreich war. Es fällt schwer zu glauben, dass Papst Benedikt XVI. aus freien Stücken von seinem Amt als Nachfolger Petri zurückgetreten ist. Benedikt XVI. war das Oberhaupt der Kirche, seine Umgebung jedoch hat dafür gesorgt, dass seine Lehren kaum Früchte trugen,

und hat diese oft einfach schweigend übergangen. Man hat sich seinen Initiativen für eine authentische Reform der Kirche und der Liturgie und der Art und Weise, wie die heilige Kommunion gespendet wird, einfach widersetzt.

Angesichts des hohen Ausmaßes an Geheimhaltung innerhalb des Vatikans war es für viele Bischöfe realistischer Weise unmöglich, den Papst besser bei seiner Aufgabe als Haupt und Regent der ganzen Kirche zu unterstützen.

Es wird an dieser Stelle nicht überflüssig sein, meine Brüder im Bischofsamt an eine Erklärung zu erinnern, die von einer italienischen Freimaurerloge im Jahre 1820 abgegeben wurde: *„Unsere Arbeit ist die Arbeit eines Jahrhunderts. Lassen wir die älteren Leute, wie sie sind, und wenden wir uns der Jugend zu. Die Seminaristen werden zu Priestern mit unseren liberalen Ideen werden. Wir wollen uns nicht in falschen Hoffnungen wiegen. Wir werden aus dem Papst keinen Freimaurer machen. Jedoch werden liberale Bischöfe in der Umgebung des Papstes arbeiten, und sie werden ihm bei seiner Aufgabe, die Kirche zu regieren, solche Ideen und Gedanken unterbreiten, die für uns vorteilhaft sind, und der Papst wird diese dann in die Tat umsetzen.“* Diese Absicht der Freimaurer ist seither in immer offenerer Weise umgesetzt worden, nicht nur durch die erklärten Feinde der Kirche, sondern auch unter der stillschweigenden Duldung falscher Zeugen, die höchste Ämter innerhalb der kirchlichen Hierarchie bekleiden. Nicht ohne Grund sagte der selige Papst Paul VI.: *„Durch einen Spalt ist der Rauch Satans in die Kirche eingedrungen.“* Ich denke, dass dieser Spalt in unseren Tagen sehr weit geworden ist, und dass der Teufel alle Kräfte bemüht, um die Kirche Christi zu untergraben und zu Fall zu bringen. Um das zu verhindern, ist es notwendig, zu der unverfälschten und klaren Verkündigung des Evangeliums auf allen Ebenen des kirchlichen Amtes zurückzukehren. Die Kirche besitzt nämlich alle Macht und alle Gnade, die Christus selbst ihr verliehen hat. *„Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Geht darum hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt, alles zu halten, was ich euch aufgetragen habe. Seht, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“* (Mt 28,18-20), *„und die Wahrheit wird euch frei machen“* (Joh 8,32) und *„Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein, alles andere stammt vom Bösen“* (Mt 5,37). Die Kirche kann sich nicht dem Geist dieser Welt anpassen, vielmehr ist es ihre Aufgabe, diese Welt zum Geist Christi hin umzuwandeln.

Es ist offensichtlich, dass es im Vatikan eine Tendenz gibt, sich mehr und mehr dem Lärm der Massenmedien zu beugen. Es kommt nicht selten vor, dass im Namen von Ruhe und Frieden, die völlig unverständlich sind, die

besten Söhne und Diener der Kirche geopfert werden, um die Massenmedien zufrieden zu stellen. Die Feinde der Kirche dagegen liefern ihre treuen Diener nicht einmal dann aus, wenn deren Taten ganz offensichtlich übel sind.

Wenn wir Christus in Wort und Tat treu bleiben wollen, wird Er selbst die Mittel finden, um die Herzen und Seelen der Menschen umzugestalten, und auch die Welt wird zur rechten Zeit verändert werden.

In Zeiten der Krise der Kirche hat Gott oft zu deren wahrer Erneuerung die Opfer, die Tränen und die Gebete jener Kinder und Diener der Kirche genutzt, die in den Augen der Welt und der kirchlichen Bürokratie als unbedeutend erachtet wurden, oder die auf Grund ihrer Treue zu Christus verfolgt und an den Rand gedrängt wurden. Ich glaube, dass in unserer schwierigen Zeit dieses Gesetz Christi zur Anwendung gelangt, und dass die Kirche sich erneuern wird, wenn jeder einzelne von uns sich selbst innerlich im Glauben erneuern wird.

1. Januar 2015, am Hochfest der Gottesmutter Maria  
+ Jan Pawel Lenga

---

## **Stellungnahme zur Ansprache des Papstes am 22.12.14 vor der römischen Kurie**

In seiner Weihnachtsansprache an die Römische Kurie am 22. Dezember hat der Heilige Vater harsche Kritik an seinen Mitarbeitern geübt. Er nannte 15 Krankheiten, von denen sie befallen seien u. a. Seilschaften, Karrieregedenken, Haschen nach zeitlichen Gütern, Schwätzen und Missachtung des Nächsten. Die Kardinäle saßen wie versteinert, der Applaus fiel mager aus.

Diese Schelte mag größtenteils berechtigt sein. Aber trifft sie in dieser Allgemeinheit zu? Wir kennen Prälaten an der Kurie, die eifrig ihre Pflicht erfüllt haben und gerade vor kurzem in die Wüste geschickt worden sind. Wird heute, wo jedes Wort sofort Öffentlichkeitscharakter annimmt, nicht die Kurie als solche weltweit diskreditiert? Der Papst klagt über die üble Nachrede unter den Mitarbeitern; verstößt er nicht gerade selbst gegen diesen Punkt?

Kommen wir aber zur Hauptsache: Die vom Pontifex vorgetragene Gewissenserforschung übersieht Wesen und Grund des Übels, nämlich den Verlust des Glaubens, die Abkehr von Gott und die verkehrte Hinwendung zum Menschen, also die anthropozentrische Wende. Die zweite Gesetzestafel kann eben auf Dauer nicht ohne die erste bestehen.

Geben wir darum an erster Stelle Gott die Ehre, dann wird Friede den Menschen auf Erden sein, die eines guten Willens sind.

23. Dezember 2014  
Pater Franz Schmidberger

---

## ***Je ne suis pas « Charlie » - ich bin nicht Charlie***

Islamisten haben am 7. Januar einen schweren Anschlag gegen das französische Satire-Blatt *Charlie Hebdo* verübt. 12 Menschen kamen dabei ums Leben, unter ihnen zwei Polizisten. Zwei Tage später wurden die Attentäter bei ihrer Festnahme durch die Polizei erschossen.

Das Blatt *Charlie Hebdo* zeichnet sich durch Gotteslästerungen aller Art aus: Lästerungen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, Lästerung der Menschwerdung Gottes und der Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria; dann auch Verhöhnungen des Religionsstifters Mohammed. Der Islam ist gewiss eine falsche Religion; die religiösen Gefühle seiner Anhänger aber auf solche Art zu verletzen, muss notwendigerweise zu Gewalttaten führen. Wäre es nicht weit sinnvoller, Kräfte und finanzielle Mittel auf die Christianisierung der Muslime zu verwenden? Bestürzend ist es, wenn sich jetzt Hunderttausende, vor allem Christen, mit diesen Lästerern solidarisieren und das Lächerblatt unterstützen. Wir dagegen sehen in dem Massaker an erster Stelle ein Strafgericht Gottes, der die postchristliche Gesellschaft züchtigt und es dann zulässt, dass auch die Werkzeuge seines Zornes gezüchtigt werden. Beten wir um die Bekehrung der einen und der anderen.

Und noch eines: Wir sind nicht Charlie.

17. Januar 2015  
Pater Franz Schmidberger

---

## **Die kinderreiche Familie - eine Kaninchenzucht?**

### **Abstoßende und verletzende Worte**

Auf seinem Flug von den Philippinen zurück nach Rom hat der Heilige Vater, wie üblich, auf Fragen von Journalisten spontan Antworten gegeben. Dabei verteidigte er die Enzyklika *Humanae vitae* Pauls VI. und verwarf aufs Neue die künstliche Empfängnisverhütung. Dafür sind wir ihm dankbar. Doch zitieren wir weiter: „*Ich glaube, dass die von Ihnen angesprochene*

*Zahl von drei Kindern je Familie jene ist, die Experten für den Erhalt der Bevölkerung als wichtig ansehen. Drei pro Paar, nicht wahr? Wenn diese Zahl sinkt, kommt es zum anderen Extrem, das in Italien passiert.“ Bis hier ist es eine rein statistische Feststellung; der Papst stellt die 3-Kinder-Familie nicht als Ideal hin, wie die Presse dies fälschlich behauptete. Aber dann folgt eine erschütternde Aussage: „Einige glauben – entschuldigt bitte das Wort –, um gute Katholiken zu sein, müssen wir sein wie Kaninchen, nicht wahr? Nein. Verantwortete Elternschaft.“*

Wird hier nicht die kinderreiche Familie in einer abstoßenden und verletzenden Sprache herabgesetzt? Nach katholischer Lehre ist das erste Ziel der Ehe, Kindern das Leben zu schenken. Folglich hat die Kirche immer die kinderreiche Familie geschätzt und sogar als Vorbild hingestellt. Hier die Worte von Papst Pius XII. in seiner Ansprache an die Vereinigung der kinderreichen Familien Italiens vom 20. Januar 1958:

*„Doch Ihr stellt nicht nur die Familie dar, seid Ihr doch selbst kinderreiche Familien und vertretet die kinderreichen Familien, d. h. die von Gott besonders gesegneten und von der Kirche als ihre kostbarsten Schätze vor allen anderen geliebten und hochgeschätzten. Sie legen ihr in der Tat aufs deutlichste ein dreifaches Zeugnis ab, das abgesehen davon, dass es vor den Augen der Welt die Wahrheit ihrer Lehre und die Richtigkeit ihrer Praxis bestätigt, kraft des Beispiels zum großen Nutzen aller anderen Familien und der bürgerlichen Gesellschaft selbst ausschlägt. Wo man vielen kinderreichen Familien begegnet, legen sie Zeugnis ab von der körperlichen und sittlichen Gesundheit des christlichen Volkes, vom lebendigen Glauben an Gott und dem Vertrauen in seine Vorsehung, von der fruchtbaren und frohen Heiligkeit der katholischen Ehe.“*

Eigentlich müssten wir diese ganze Ansprache voll Glaubenskraft und Liebe eines Hirten zu seiner Herde zitieren. Führen wir noch ein anderes Zeugnis an. Erzbischof Lefebvre, das getreue Sprachrohr der vorkonziliaren Päpste, sagte in seiner Predigt zu seinem goldenen Priesterjubiläum am 23. September 1979 in Paris:

*„Ich beschwöre Sie, entfernen Sie alles, was verhindert, dass bei Ihnen Kinder kommen! Der liebe Gott kann Ihrem Haus nichts Schöneres schenken, als dass Sie viele Kinder haben. Trachten Sie kinderreiche Familien zu sein! Die kinderreiche Familie ist der Ruhm der katholischen Kirche! Sie war es in Kanada, sie war es in Holland, sie war es in der Schweiz, sie war es in Frankreich. Die kinderreichen Familien waren die Freude der Kirche und das Wachsen der Kirche, denn durch die Kinder wird es umso mehr Auserwählte für den Himmel geben. Ich beschwöre Sie, verwerfen Sie nicht die Gaben Gottes, hören Sie nicht auf jene abscheulichen Schlagworte, die*

*die Familie zerstören, die Gesundheit ruinieren, die Ehe untergraben und zur Scheidung führen!“*

Im Übrigen stellen es christliche Eheleute der göttlichen Vorsehung anheim, wieviel Kinder sie ihnen schenkt. Auch ist die Zeitwahlmethode, die der Papst verantwortete Elternschaft nennt, durchaus nicht immer im Einklang mit dem Naturrecht und der christlichen Sittenlehre. In seiner Ansprache an die Mitglieder des Verbandes katholischer Hebammen Italiens vom 29. Oktober 1951 sagt Pius XII.:

*„...Daraus folgt, dass die Einhaltung der unfruchtbaren Zeiten sittlich erlaubt sein kann; und unter den erwähnten Bedingungen [medizinische, eugenische, wirtschaftliche und soziale Indikation] ist sie es tatsächlich. Wenn dagegen nach vernünftigem und billigem Urteil derartige persönliche oder aus den äußeren Verhältnissen sich herleitenden gewichtige Gründe nicht vorliegen, so kann der Wille der Gatten, gewohnheitsmäßig der Fruchtbarkeit der Vereinigung aus dem Weg zu gehen, während sie fortfahren, die volle Befriedigung ihres Naturtriebes in Anspruch zu nehmen, nur von einer falschen Wertung des Lebens und von Beweggründen kommen, die außerhalb der richtigen ethischen Maßstäbe liegen.“*

Am Ende seines Interviews sagt der Papst, man müsse auch „die Aufopferungsbereitschaft jener Väter und Mütter sehen, die in jedem Kind einen Schatz sehen“. Darum beglückwünschen und ermuntern wir mit Pius XII. und Erzbischof Lefebvre die kinderreichen Familien und danken ihnen für diese Aufopferungsbereitschaft inmitten der postchristlichen, materialistischen Welt, in der sie allzu oft angefeindet werden.

Zaitzkofen, den 21. Januar 2015  
Pater Franz Schmidberger

---

## **Brief an einen jungen Mitbruder**

Hochwürden, lieber Herr Kaplan,

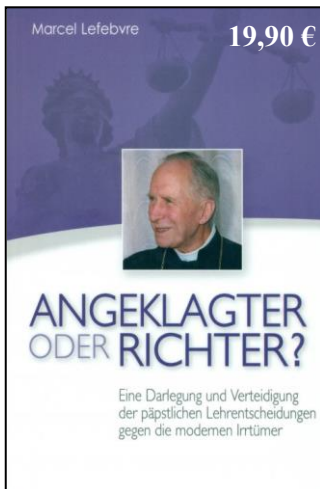
über Ihren Besuch bei uns im Seminar haben wir uns aufrichtig gefreut; hoffentlich können Sie bald wieder für einige Tage nach Zaitzkofen kommen. Anlässlich unseres kurzen Gespräches habe ich versucht, Sie auf die Wichtigkeit des priesterlichen Ideals hinzuweisen. Vielleicht haben Sie inzwischen einen Blick in die Broschüre über das katholische Priestertum werfen können, wo dies näher ausgeführt ist. Noch einmal: Sie sind jung und haben ein hoffentlich langes Priesterleben vor sich, von dem unser

gebenedeiter Herr sagt: „*Ego vos elegi de mundo, ut eatis et fructum afferatis: et fructus vester maneat*“ (Joh 15,16). Es geht also um ein langfristiges Konzept, um den Aufbau des Reiches Gottes, um ein fruchtbares Wirken im Weinberg des Herrn. Auszuhelfen und Vertretungen zu machen ist sicher gut und ein Zeichen brüderlicher Liebe; aber es ist zu wenig. Kommen Sie für ein oder zwei Jahre zu uns ins Seminar, wie unser kroatischer Mitbruder, lassen Sie sich tief von der Sendung Jesu Christi durchdringen, wie sie unser gebenedeiter Herr in dem oben zitierten Wort beschrieben hat. Welch schöne, begeisternde und beglückende Aufgabe! Meinen Sie nicht auch, es wäre sinnvoll, wenn Sie einmal bei uns Ignatianische Exerziten mitmachen würden?

Mit brüderlichem Gruß in Christo und Maria,  
Ihr Pater Franz Schmidberger

**Hinweis:** Lesen Sie den Artikel „Der Unberechenbare - Zwei Jahre Papst Franziskus“ in der FAZ am Sonntag vom 8. März 2015 (online am 10.3.) von Markus Günther. Kritik am Papst zu üben ist traurig, aber leider ist sie wahr.

**Buchempfehlung:** *Angeklagter oder Richter?*



### Neuerscheinung

Erzbischof Lefebvre richtete seit den Anfängen der Priesterbruderschaft St. Pius X. für die Ausbildung seiner Seminaristen ein besonderes Unterrichtsfach für das 1. Studienjahr ein: Dokumente des Lehramts. Dieses Buch, enthält seine Vorlesungen, die er in diesem Fach in den Jahren 1979 bis 1982 gehalten hat. Nacheinander werden die wichtigsten päpstlichen Lehrentscheidungen der letzten drei Jahrhunderte besprochen, insofern sie sich warnend gegen die Feinde der Kirche bzw. gegen die Irrtümer der Moderne gerichtet haben, als da sind die geheimen Gesellschaften, der Liberalismus, der Modernismus, der Sozialismus, der Kommunismus. 417 Seiten, kart.

Zu bestellen bei: [bestellung@sarto.de](mailto:bestellung@sarto.de) / Tel.: 08234/ 95972-0 / Fax ...-20

## TERMINE 2015

### März

Samstag 21. 3. Subdiakonatsweihen Zaitzkofen

### Mai

Samstag 23. 5. Diakonatsweihen Zaitzkofen

### Juni

Samstag 27. 6. Priesterweihen Zaitzkofen

### Juli

Mo 6. 7. - Sa 11. 7. Priesterexerziten Zaitzkofen

### November

Montag 23. 11. Treffen für Priesterfreunde Zaitzkofen  
Beginn: 10.15 Uhr  
Ende: gegen 16.30 Uhr

## INHALT

Die Ausbildung des Klerus <i>Vortrag von P. Troadec</i> .....	2
Predigt von S. E. Mgr. de Galarreta am 1. Februar 2015 .....	22
Predigt von S. E. Mgr. de Galarreta am 2. Februar 2015 .....	27
Offener Brief von Erzbischof Jan Pawel Lenga .....	30
Stellungnahme zur Ansprache des Papstes .....	35
<i>Je ne suis pas « Charlie »</i> - ich bin nicht Charlie .....	36
Die kinderreiche Familie - eine Kaninchenzucht? .....	36
Brief an einen jungen Mitbruder .....	38
Buchempfehlung: <i>Angeklagter oder Richter?</i> .....	39

Herausgegeben von:

Priesterseminar Herz Jesu · Zaitzkofen 15 · D-84069 Schierling

Tel. 09451 94 31 90 · Fax 09451 94 31 910

priesterseminar-herz-jesu@gmx.de

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Oberpfalz Süd BLZ 750 620 26 Konto-Nr. 5119766

IBAN: DE05 7506 2026 0005 1197 66 · BIC (SWIFT): GENODEF1DST